Erwin Grimm

# Aus vergangenen Zeiten – Geschichten aus Exweller

HEIMATHEFTE DES VEREINS FÜR HEIMATGESCHICHTE THALEXWEILER E. V.

Nr. 6 | Thalexweiler 2021

## Autor

Erwin Grimm, Hobachstr. 12, 66822 Lebach-Thalexweiler

## Anschrift

Herausgeber und Vertrieb:
Verein für Heimatgeschichte Thalexweiler e. V.
Spendenkonto: Sparkasse Saarlouis,
IBAN: DE 31 5935 0110 0061 1506 94 BIC KRSADE55XXX

## Impressum

Heimathefte des Vereins für Heimatgeschichte Thalexweiler e. V. Nr. 6
Satz, Gestaltung und fotografische Arbeiten: Thomas Besse, Riegelsberg
Copyright © 2021 by Thomas Besse
Alle Urheberrechte vorbehalten. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Mikroverfilmung, Einspeicherung und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

ISBN 978-3-948147-13-6

Druck Pirrot GmbH Saarbrücken-Dudweiler (www.pirrot.de)
Thalexweiler 2021

## Titelbild:

Postkarte von Thalexweiler und Collage von Einzelfotos aus den Beiträgen (aus: Vereinsarchiv)

## Bild Rückseite

Kirche St. Alban gezeichnet von Malermeister Walter Lesch 1997

## Inhalt

Vorwort ..... 3
Ein Kriegsveteran aus Thalexweiler: Zu Fuß zum Militär... und als Soldat von der Schlacht auf den Düppeler Schanzen über Spichern bis nach Königgrätz im Einsatz ..... 4
Bergmannsverein Thalexweiler – 5.000 Menschen feierten noch 1953 auf der „Acht“ ein großes Fest – doch 60 Jahre später kam das Aus für den Bergbau an der Saar ... ..... 7
Aus der guten alten Zeit – Tante-Emma-Läden ... und mehr ... in Schellenbach ..... 9
Der Holzturm auf Veltenhofen – längst vergessen, doch die Spekulationen bleiben..... 11
Thalexweiler Lehrer und deren besonderes Engagement im Dorf ..... 13
Aus den Anfängen des Thalexweiler Pensionärvereins – Unterstützung in Not und bei Unglücksfällen – Gemeinschaftspflege ..... 15
Die alte Schellenbacher Brücke – Erinnerungen an einen Steinmetz aus Lothringen ..... 17
Ein Ort mit wechselvoller Geschichte: Kindergarten - Weizendepot - Raiffeisenlager – Obstkelter Die ehemalige Baracke im „School-Gaarde“ oberhalb der alten Schule erzählt ... ..... 19
Im Haus Bender: Die erste Postagentur im Bereich Lebach ..... 21
Eine Katastrophe 3. Juli 1953 – der Tag, an dem Thalexweiler den Weltuntergang erlebte . 23
Das Schulwesen in Thalexweiler – von den Anfängen bis 1990 ..... 25
Das ungelöste Rätsel: Die vergebliche Suche nach dem Grundstein der alten Kirche..... 38
Nach dem 5:0-Erfolg zogen die Anhänger mit Kirchenfahnen durch Aschbach ..... 39
Vom Schaumberg ins Theeltal: Der beschwerliche Weg des Schaumbergkreuzes ..... 41
Publikationen des Vereins für Heimatgeschichte ..... 43

## Vorwort

Als lokaler Berichterstatter war ich mehr als 1 Jahrzehnt für die „Saarbrücker Zeitung" tätig und habe in dieser Zeit viele Menschen kennengelernt, mich mit deren Hobbys und sonstigen Themen beschäftigt, Vereine besucht und deren Geschichte aufgearbeitet, Veranstaltungen wahrgenommen und über deren Verlauf berichtet.

Meine Aktivitäten bezogen sich aber nicht nur auf mein Heimatdorf Thalexweiler, sondern auch die Nachbarorte wurden bei der Berichterstattung mit einbezogen. Dabei hat sich manch freundschaftliches Verhältnis entwickelt.

Unterstützung bei meiner Arbeit fand ich dabei auch in Person von Walter Lesch, der bei der „SZ" für die Fotos zuständig war und mit dem ich ein eingespieltes Team bildete. Natürlich lag und liegt mir Thalexweiler immer noch ganz besonders am Herzen, was sich allein schon dadurch zeigt, dass ich in mehreren örtlichen Vereinen aktiv war. Bei zahlreichen Veranstaltungen war ich in der Organisation engagiert. So gehörte ich auch zu den Initiatoren bzw. Gründern des **Vereins für Heimatgeschichte Thalexweiler**, der nun diese Broschüre veröffentlicht.

Nachdem der Verein vor Jahren bereits damit begonnen hatte, die Heimathefte aufzulegen, habe ich mich dazu entschlossen, auch hier mitzuwirken. Allerdings ist die Zahl der Themen, die ich bearbeiten könnte, so groß geworden, dass sich der Vorsitzende des Vereins, Thomas Besse, auf meinen Vorschlag hin dazu entschlossen hat, mir eine eigene Broschüre anzubieten, die Ihnen nunmehr vorliegt. Ich habe dabei einige Themen behandelt, von denen ich hoffe, dass sie Ihr Interesse finden werden. Vielleicht findet sich auch der eine oder andere darin wieder. Die Themen jedenfalls sind zwar vielfältig, doch bin ich jederzeit für weitere Anregungen dankbar. Ich werde im Übrigen auch künftig mit Aufsätzen in den „Thalexweiler Heimatheften" präsent sein.

Beim Lesen und Blättern in der vorliegenden Broschüre wünsche ich Ihnen jedenfalls viel Spaß.

Thalexweiler, im Frühjahr 2021 Erwin Grimm

## Ein Kriegsveteran aus Thalexweiler:

## Zu Fuß zum Militär ... und als Soldat von der Schlacht auf den Düppeler Schanzen über Spichern bis nach Königgrätz im Einsatz

Rund 60 Jahre hat es nun schon einen besonderen Platz in Walter Leschs historischen Unterlagen: ein Foto aus dem Jahre 1912, das ihm **1957 im Gasthaus Bender**, wo es ursprünglich an der Wand hing, zum Geschenk gemacht wurde, nachdem man dort offensichtlich keine Verwendung mehr dafür hatte. Es war „**Bendersch-Tante**“, die seinerzeit in dem damals schon vielseitig interessierten und späteren Heimatforscher einen dankbaren Abnehmer fand.

Walter Lesch kann sich noch heute sehr gut an diesen Moment erinnern. Das Foto (siehe Abb. 1) hatte schon damals viel Eindruck auf ihn gemacht, dies umso mehr, da er sich schon früh für die Geschichte seines Heimatortes interessierte und zudem später selbst als Fotograf tätig war, wobei ihn dann sein ursprüngliches Hobby dazu führte, dass er sogar journalistisch tätig war, und zwar als **Bildreporter** für die **„Saarbrücker Zeitung“.**

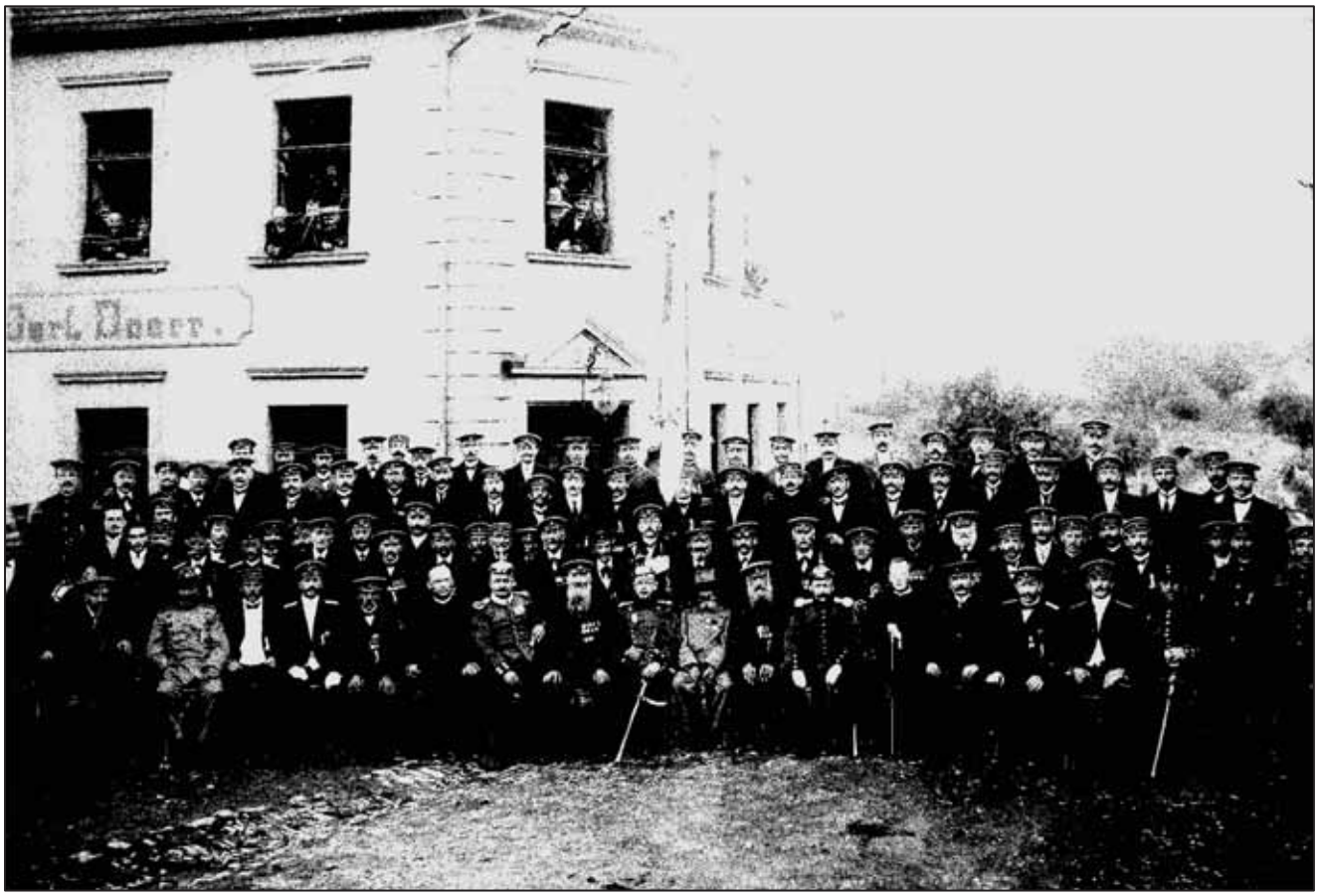


**Abb. 1: Der Kriegerverein Thalexweiler im Jahre 1912 vor dem Gasthaus Dörr-Bender. Das Original-Foto befand sich ursprünglich in der Gaststätte.** **Repro: Walter Lesch**

Nun aber zu dem Foto selbst, das sicher eine echte Rarität darstellt: Es entstand – wie erwähnt – im Jahre 1912 und zeigt die Mitglieder des **Kriegervereins,** dem Reservisten und Veteranen aus Thalexweiler und Aschbach angehörten, und zwar vor dem **Gasthaus Dörr-Bender**.

Man traf sich dort anlässlich der **Geburtstagsfeier von Wilhelm** II., dem letzten deutschen **Kaiser** und **König von Preußen.** Mit auf dem Bild zu sehen sind außerdem Thalexweilers damaliger **Pastor Josef Zilliken** (in der vorderen Reihe sitzend 6. von links) und dessen Kaplan **Josef Rupp,** weiterhin Hauptlehrer **Peter Barbian,** der von 1892 – 1927 in Thalexweiler wirkte, und **Förster Latz.**

Zilliken wirkte von 1905 – 1922 in der Pfarrei „St. Albanus“. Auf seine Initiative hin – so ist in der Dorfchronik zu lesen – wurde 1910/13 in **Steinbach**, das zuvor zur Pfarrei Thalexweiler gehörte, ein eigenes Gotteshaus gebaut. Nach seinem Weggang war Zilliken als Pfarrer in Prüm tätig. Er verstarb 1942 im **Konzentrationslager Dachau.**

Zurück zu dem Foto:

Über der Tür zum Gasthaus befindet sich ein Schild mit der Aufschrift **„Öffentlicher Fernsprecher“.** Es beinhaltet u.a. einen Hinweis darauf, dass sich in dem Gebäude zur damaligen Zeit eine **Poststelle** befand.

**Eine Fahne für Brasilien**

Zu der nur schwer erkennbaren Fahne, die wohl an dem Tag, an dem die Aufnahme entstand, im Mittelpunkt des Interesses stand, wäre zu sagen, dass sie dem **hl. Michael** geweiht war. Auch hierzu wusste Walter Lesch – aus eigener Erfahrung – einiges zu berichten. Er verband damit nämlich eine Geschichte, die ich durchaus für erwähnenswert erachtet habe.

Das Fahnenbild befindet sich heute nämlich in Brasilien und schmückt dort ein Gotteshaus. Walter Lesch hatte es ursprünglich in seinem Besitz. Er machte es dann dem aus Aschbach stammenden und in Brasilien missionarisch tätigen **Pater August Bohlen**, der es dann in seine „neue Heimat“ mitnahm, zum Geschenk. Diese Gelegenheit ergab sich anlässlich eines Urlaubs, zu dem der Pater wieder einmal in der „alten Heimat“ weilte.

Zurück zu dem Foto:

Noch ein weiteres, sehr interessantes Detail, von dem das Bild indirekt erzählt...

In der vorderen Reihe befindet sich in Person von **Johann Kuhn** (8. von links) ein Kriegsveteran, der gleich an 3 Kriegen teilnahm, was auch in dem schon öfters von mir zitierten Thalexweiler Familienbuch ausdrücklich erwähnt ist.

**Zu Fuß zum Militär**

Für seine besonders patriotische Einstellung sprechen dürfte u. a. auch die Tatsache, dass er – zum Militär einberufen - den Weg zu der Kaserne in Berlin von Thalexweiler aus zu Fuß in Angriff genommen haben soll. So jedenfalls hat es Walter Lesch später von 2 Enkeln des Kriegsveteranen erfahren ...

Johann Kuhn wurde am 10. September 1841 in Niedersaubach geboren und war von Beruf Bergmann. Durch Eheschließung kam er nach Thalexweiler, wo er am 20. Januar 1866 Gertrud Thiry (Thiery) heiratete, die ihrerseits am 29. Mai 1842 in Thalexweiler das Licht der Welt erblickt hatte. Er soll später auch der Errichter eines Wegekreuzes gewesen sein, und zwar als persönlicher Dank für das besondere Engagement von **Pastor Matthias Grundhewer** als Seelsorger in der Pfarrei „St. Albanus" Thalexweiler, wo dieser von 1856 bis 1889 wirkte. Der Pastor hatte seinerseits 1888 die Sakristei gebaut und 1871 einen Kreuzweg um die Pfarrkirche angelegt, den es schon längst nicht mehr gibt. Das von Kuhn errichtete Dankeskreuz existiert heute leider ebenfalls nicht mehr ...

Johann Kuhn, kaiser- und papsttreu, habe seine letzte Ruhe in unmittelbarer Nähe der Thalexweiler Kirche gefunden. Das erfuhr Walter Lesch von **Martin Holz (Aschbach),** der sich ebenfalls über viele Jahre mit der Geschichte der näheren Heimat beschäftigte. Von ihm hatte der pensionierte Malermeister auch das Bild vom alten **Caryoth's-Haus** in der Alemaniastraße erhalten.

Was die Sache für mich persönlich aber noch interessanter macht, ist die Tatsache, dass sie einen Bogen zu meiner eigenen Familiengeschichte spannt, da es sich bei Johann Kuhn um einen **Schwager meines Urgroßvaters Johann Fries,** geb. am 03. Juli 1851 in Thalexweiler, handelt.

Und noch ein weiteres Detail – im gleichen Zusammenhang – enthält das Originalfoto: Im Bildhintergrund ist nämlich das Geburtshaus meiner **Großmutter Theresia Philippina Grimm geb. Fries** zu erkennen, und zwar rechts neben dem Gasthaus Schneider. Beide Gebäude gibt es nicht mehr. Sie wurden zwischenzeitlich abgerissen.

Zurück zu Johann Kuhn: Er war zunächst als Soldat im **Deutsch-Dänischen Krieg,** in dem sich das Königreich Preußen/Kaisertum Österreich und Dänemark gegenüberstanden. Bekannt ist u. a. die Schlacht auf den **Düppeler Schanzen,** wo am 18. April 1864 die Entscheidungsschlacht stattfand. Sein nächster Einsatz folgte zwei Jahre später, und zwar im **Deutschen Krieg** – ursprünglich als Preußisch-Österreichischer Krieg bezeichnet. Der Deutsche Bund – unter der Führung Österreichs – sowie Preußen und dessen Verbündete waren hier die beiden militärischen Kontrahenten. Bekannt geworden ist u. a. die **Schlacht bei Königgrätz,** in der diese militärische Auseinandersetzung entschieden wurde.

**Abb. 2: Der Kriegsveteran Johann Kuhn (* 10. September 1841 Niedersaubach) Repro: Walter Lesch**

Auch im **Deutsch-Französischen Krieg** 1870/71, in den auch die nähere Heimat mit hineingerissen wurde, war Johann Kuhn Soldat. Erinnert sei in dem Zusammenhang u. a. an die **Schlacht bei Spichern (6. August 1870).** Diese militärische Auseinandersetzung, die für Frankreich das Ende des 2. Kaiserreichs brachte, hatte außerdem als Ergebnis, dass sich der **Norddeutsche Bund** und die drei süddeutschen Staaten Bayern, Baden und Württemberg zum **Deutschen Reich** zusammenschlossen.

**Ein Gresaubacher als Zeuge eines weltpolitischen Ereignisses**

Dies geschah am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal des Versailler Schlosses. Wilhelm I. von Preußen wurde bei diesem Anlass zum Kaiser des neuen Reiches ausgerufen, Die entscheidende Szene wurde auf einem Bild – gemalt von Anton von Werner (9. Mai 1843 – 4. Januar 1915) – festgehalten, das durch die Welt ging und später nahezu in jedem Geschichtsbuch abgebildet wurde, für unsere Heimat aber deshalb interessant ist, weil darauf ein Mann aus dem Nachbarort Gresaubach zu erkennen ist: Johann Schedler.

Zuvor noch ein Satz zu **Anton von Werner**: Er – so ist es bei Wikipedia nachzulesen – hinterließ in fotografischer Manier gemalte und bis heute reproduzierte Historienbilder von Ereignissen seiner Zeit Er gilt in der deutschen Kunstgeschichte – auch wegen der Ablehnung der Modernen Kunst – als der Hauptrepräsentant des **Wilhelminismus.**

Diese interessante Randnotiz, in der also ein Gresaubacher Bürger Teil eines weltpolitischen Ereignisses – der Kaiserproklamation nämlich – wurde, griff vor einigen Jahren auch die **„Saarbrücker Zeitung"** auf Sie berichtete darüber in ihrer Ausgabe vom **13. Oktober 2010** unter dem Titel "Historischer Moment mit Gresaubacher Beteiligung".

## Bergmannsverein Thalexweiler
## 5.000 Menschen feierten noch 1953 auf der „Acht“ ein großes Fest – doch 60 Jahre später kam das Aus für den Bergbau an der Saar ...

Es war im Jahr 2012, als im Saarland eine ein Vierteljahrhundert währende Epoche zu Ende ging, die des Bergbaus, der über diesen Zeitraum die Geschichte unserer Heimat ganz entscheidend mitgeprägt hat.

Dabei hatte es allerdings bis zum Jahr 1987 gedauert, ehe sich auch die Stadt Lebach als saarländische Bergbaugemeinde bezeichnen durfte. Der eigentliche Grund dafür war die Inbetriebnahme des **Nordschachtes** – teilweise auf Falscheider und damit Lebacher, teilweise aber auch Labacher und damit Reisbacher Gemarkung gelegen – als Schwerpunkt des Anschlussbergwerkes im **Dilsburgfeld.**

Es wurde dies zu einem Meilenstein in der ebenfalls über 250jährigen Geschichte des Bergwerkes **Ensdorf (Duhamel),** das als Förderstandort mit seiner gesamten Infrastruktur erhalten blieb. Daher auch die Bezeichnung „Anschlussbergwerk" für die Anlage auf dem Boxberg, deren Inbetriebnahme selbst mit einem dreitägigen Fest gefeiert wurde.

Der 1. Spatenstich für den Nordschacht erfolgte am 22. September 1981. Nach einer sechsjährigen Bauzeit nahm man dann dort offiziell die Arbeit auf. Das Bauwerk diente fortan als **Frischwetter-, Material- und Seilfahrtschacht.**

Es traten allerdings in der Folgezeit schon recht bald Probleme auf, die so offensichtlich nicht vorhersehbar waren. Nach einer – weiteren **Erderschütterung am 23. Februar 2008** – beschloss die RAG Deutsche Steinkohle das Ende der Steinkohlenförderung an der Saar für das Jahr 2012. Damit kam auch das Aus für den Nordschacht, der bis Mitte 2012 **tiefster noch betriebener Schacht Europas** war (mit einer Teufe von **1.750 m).**

Im Rahmen einer „Mettenschicht" wurde am 30. Juni 2012 die letzte Kohle an der Saar gefördert. Für die Bergleute aber hieß es Abschied nehmen. Einige von ihnen gingen in den Vorruhestand, andere wurden aus dem Saarland an die **Ruhr bzw. nach Ibbenbüren,** weiteren Standorten der RAG Deutsche Steinkohle, verlegt. Ein Teil der Belegschaft verblieb allerdings auch in der Heimat, und zwar im untertägigen Rückbau sowie zur Sicherung der Schächte...

Dieser kurze Exkurs möge als Reminiszenz an den Bergbau an der Saar dienen, aber auch gleichzeitig als Überleitung zu einem Thema, das damit ganz eng verbunden ist. Im Saarland wurde nämlich nicht nur hart gearbeitet, sondern auch häufig und gerne gefeiert. Das galt natürlich auch für die Bergleute.

Wie groß einst die Bedeutung des Bergbaus in und für unsere Gesellschaft war – und das nicht nur in Bezug auf die Arbeitsplätze – wird dadurch ersichtlich, wenn man einen Blick auf die vielen örtlichen Bergmannsfeste, die stets zu einem besonderen Höhepunkt im Jahreskalender der verschiedenen Gemeinden wurden, wirft. Das gilt natürlich auch für meinen Heimatort Thalexweiler....

Als ein Beispiel dafür möge das Jahr **1953** dienen, als auf der „Acht“ („Aht“) die **Fahnenweihe** des hiesigen Bergmannsvereins ganz groß gefeiert wurde. Nur vier Jahre später wurde im Übrigen an gleicher Stelle der Grundstein für die **neue Thalexweiler Schule** gelegt.

Nach einem Bericht der „Saarbrücker Zeitung“ vom **12. Juli 1953** sollen es rund **5.000 Menschen** gewesen sein, die an diesem Fest teilgenommen haben – sicherlich eine Zahl, die einem allerdings schon extrem hoch vorkommt…

Am Festtag selbst wurden die Bewohner des Dorfes und auch der näheren Umgebung durch mächtige Böllerschüsse geweckt. Nachdem die ersten Gastvereine eingetroffen waren, wurde die noch verhüllte Vereinsfahne an der Wohnung des Vereinsvorsitzenden Theo Schneider abgeholt und in einem Festzug zur Kirche getragen. Die feierliche Einsegnung erfolgte dann im Rahmen eines Festgottesdienstes, der von Pastor Nikolaus Schillo zelebriert wurde und in dem vier Bergleute mit brennenden Grubenlampen die Rolle der Ministranten übernommen hatten.

Das Nachmittagsprogramm wurde mit einem Platzkonzert der Bergkapelle Camphausen eröffnet. Sie marschierte später auch voran, als sich der eigentliche Festzug, der fast 2 km gewesen sein soll – wie die „Saarbrücker Zeitung“ seinerzeit berichtete – in Bewegung setzte. Dabei hätten die Zuschauer auf beiden Seiten der Hauptstraße Kopf an Kopf gestanden. Es sei dies eine prachtvolle Kundgebung der Bergleute gewesen, und so etwas hätte man seit Bestehen des Vereins noch nicht gesehen…

Unter den Ehrengästen, die der Vereinsvorsitzende Theo Schneider später begrüßen konnte, waren u. a. der Schirmherr des Festes, Pastor Nikolaus Schillo, Oberregierungsrat Dr. Engel, Landrat Dr. Johannes Dierkes (Ottweiler), der Vertreter der Saargruben, Ruffing, Amtsvorsteher Will (Eppelborn) und Thalexweilers Bürgermeister Nikolaus Zimmer.

Die musikalische Umrahmung des Festes hatten der Spielmannszug Marpingen, die Bergkapelle Camphausen sowie der Männergesangverein „Concordia“ und der Kirchenchor – beide aus Thalexweiler – übernommen. Später kam dann noch der einheimische Musikverein zum Einsatz. Er spielte zum Tanz auf.

**Abb.: Höhepunkt des Festes war die Weihe der neuen Vereinsfahne. Stolz präsentieren Franz Heinrich (links) und der Vereinsvorsitzende des Bergmannsverein, Theo Schneider (rechts), die neu Vereinsfahne. (Foto: Quelle unbekannt)**

# Aus der guten alten Zeit
# Tante-Emma-Läden ... und mehr ... in Schellenbach

Sie dienten vor allem im ländlichen Raum zur Nahversorgung ihrer Kunden mit Lebensmitteln. Dort war es aber auch möglich, einmal nach Ladenschluss – wenn es eigentlich auch nicht erlaubt war – noch etwas zu kaufen, wenn man es tagsüber vergessen hatte. Dies war allein schon deshalb möglich, weil die meisten Ladeninhaber hinter oder über dem Ladengeschäft ihre Wohnung hatten. Außerdem war der Kontakt zwischen den Inhabern und ihren Kunden oftmals geradezu familiär. Im Dorf kannte man sich eben...

Die Rede ist von den Tante-Emma-Läden, die einst für die Warenversorgung der Bevölkerung sorgten. Mit dem gesetzlichen Verbot der Preisbindung, die 1974 erfolgte, und dem danach nicht mehr aufzuhaltenden Siegeszug der Discounter war der Niedergang dieser ehemaligen Verkaufskultur besiegelt. Das allmähliche Sterben der Tante-Emma-Läden, von denen es auch in Thalexweiler einige gab, begann. Sie wurden abgelöst von Discountern, Supermärkten und großen Einkaufszentren.

Doch die Zeit ist nicht aufzuhalten. Zwischenzeitlich haben wir schon eine neue Stufe erreicht. Man geht nicht mehr in die Geschäfte, um einzukaufen. Vieles läuft heute über den Onlinehandel. Man sitzt zu Hause am Computer und gibt seine Bestellung auf. Der Kunde benötigt nämlich nicht mehr den Gang zum Discounter oder ins Fachgeschäft, sondern bekommt die bestellten Waren innerhalb kürzester Zeit nach Hause gebracht.

Dennoch soll hier noch einmal an die „gute, alte Zeit“ erinnert werden:
Auf dem beigefügten Bild zu sehen sind **Barbara Linnenbach („Kloose-Bäbche“/links)**, ehemals Inhaberin dieses Geschäftes in der Talstraße, das sie von ihren Eltern übernommen hatte, und eine ihrer Kundinnen, **Maria Schmitt („Marke-Marie“)**, aus der Nachbarschaft.

**Abb. 1: Barbara Linnenbach und Maria Schmitt im Laden** **(Foto: Walter Lesch)**

Eröffnet wurde das kleine Geschäft (Kolonialwaren, Lebensmittel), das von den Schellenbachern liebevoll auch „Burik“ genannt wurde, seinerzeit von **Peter und Elisabeth Linnenbach** („Kloosen Waas Lies“), den Eltern der letzten Inhaberin.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war in dem Haus außerdem noch eine Gastwirtschaft. Im Außenbereich befand sich schließlich noch eine Kegelbahn (bergseitig offen und mit einem Ziegeldach versehen), von denen es in Thalexweiler im Laufe der Jahre einige gab, heute aber keine mehr existiert. Nostalgie eben....

Das von **Walter Lesch** gemachte Foto stammt aus dem Jahr 1960. Das Geschäft selbst existierte noch bis Ende der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts.

In der – damaligen – Talstraße gab es zu jener Zeit allerdings noch mehrere andere Geschäfte. In unmittelbarer Nähe zum ehemaligen Gasthaus **Peter Schneider („Matze-Pittche“)**, das ebenfalls schon lange der Vergangenheit angehört und zwischenzeitlich sogar einem Mehrfamilienhaus Platz machen musste, gab es ein weiteres Lebensmittelgeschäft, das von **Monika Schwirz** betrieben wurde.

Direkt daneben befand sich die **Molkerei /Milchannahmestelle,** die von **Maria Paulus,** deren Ehemann August Paulus bei der Molkereigenossenschaft beschäftigt war, geführt wurde.

Dazu noch die ergänzende Information von Walter Lesch, dass sich die Milchsammelstelle vor dem 2. Weltkrieg und noch kurze Zeit nach Kriegsende im alten „**School-Haus**“ befunden habe.

Zur Molkerei wurden wir als Kinder auch geschickt, wenn es zu hohen Festtagen – wie beispielsweise der Kirmes – einmal Schlagsahne gab. Diesen Luxus gönnte man sich eben...

In diesem Zusammenhang sollte vielleicht auch noch erwähnt werden, dass die zur Aufbewahrung erforderlich werdenden Kühlschränke erst viel später angeschafft wurden. Auch die Fernsehgeräte hielten erst Ende der 50er/Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts ihren Einzug bei den meisten Familien.

Schräg gegenüber dem Geschäft von Monika Schwirz befand sich schließlich noch der kleine Laden von **Alois Klaumann**, bei dem es Schreib- und Tabakwaren sowie Zeitungen zu kaufen gab. Besonders stark frequentiert wurde der kleine Laden zum Jahresende hin, wenn es dort das „Schießzeug“ für das Sylvester-Feuerwerk gab.

Gerade zwei Häuser weiter – kurz vor der Brücke gab es in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts sogar noch ein weiteres Geschäft, und zwar einen **ASKO- Laden** – wie Walter Lesch, der bei heimatgeschichtlichen Themen oft mein Gesprächspartner war, aus dem Mund seines Vaters Jakob Lesch erfahren hatte. Es war dies im damaligen Anwesen **Michael Bautz-Kuhn,** ebenfalls in der Talstraße.

Doch all diese Geschäfte gibt es schon lange nicht mehr. Mit ihnen ist auch ein Stück Dorfgeschichte zu Ende gegangen. Was bleibt, ist einmal mehr die Nostalgie...

**Abb. 2: Kolonialwarengeschäft von Urban Müller, Mieterin des Geschäftes war Frau Mangold (Anfang der 1920er Jahre)**

# Der Holzturm auf Veltenhofen – längst vergessen, doch die Spekulationen um seine Funktion bleiben ...

Auf den Höhen oberhalb des Thalexweiler Ortsteils Sehellenbach drehen sich heute mehrere Windräder, die damit das Landschaftsbild ganz entscheidend mitprägen. Sie stehen zwar auf **Macherbacher und Eppelborner** Gemarkung, doch befindet sich die höchste Erhebung von Thalexweiler, **Veltenhofen (376 m)**, in unmittelbarer Nähe. Hier verläuft nämlich die Gemarkungsgrenze.

Dass dieser Winkel unserer Heimat früher einmal von einem anderen hohen Bauwerk, das mit den Windrädern – an ihrer Höhe gemessen – allerdings in keinster Weise hätte konkurrieren können, überragt wurde, wissen heute nicht mehr viele ... Einer der wenigen, die sich heute noch daran erinnern können, ist auch in diesem Falle Walter Lesch, der sich sogar die Mühe gemacht, diesen **Holzturm** – um einen solchen handelte es sich nämlich – in einer Bildmontage wiedererstehen zu lassen.

Erinnern kann er sich noch heute deshalb, weil er als kleiner Junge seinen Großvater des Öfteren bei dessen Feldarbeiten begleiten musste und dabei in die Nähe des Turmes kam, der ihm manchmal - so Lesch heute - etwas Angst eingeflößt habe, vor allem im Herbst, wenn sich die Landschaft, trist und eingehüllt in Nebelschwaden präsentierte, aus der dann bisweilen nur noch die Turmspitze herausragte.

Zur Geschichte dieses Turmes weiß er zu berichten, dass er auf einem sich darunter befindlichen **trigonometrischen Punkt** errichtet wurde, der – so seine Vermutung – dadurch auf eine Höhe von ca. 30 Meter angehoben wurde. An der Spitze habe sich nämlich das Türmchen befunden, das man vorher am Boden markierte hatte.

Erbaut wurde der Holzturm vermutlich von Soldaten (Pionieren). Lesch konnte sich auch noch erinnern, dass immer wieder Soldaten – von Lebach kommend – über Schellenbach hoch zur Veltenhofer Höhe marschiert wären. Deren Unterkünfte hätten sich im benachbarten Wald in der Nähe der **Klingelfloß-Quelle** befunden. Lesch konnte sich noch an Wellblechbuden erinnern, die mit Erde abgedeckt worden waren. Die Erinnerung daran ist deshalb noch so gut, weil er hin und wieder an dieser Stelle vorbeikam, wenn er für seinen Großvater bzw. die mitgeführten Tiere habe Wasser holen müssen, und zwar am **Klingelfloß.**

Er vermutet heute, dass dieser markante Punkt mit dem Turm, der aus 2 großen Etagen bestand, die durch Leitern miteinander verbunden waren, evtl. der Artillerie als Berechnungspunkt gedient habe. Die nächste höhere Erhebung war – auf der anderen Seite des Theeltals – der Höhenzug Höchsten mit den beiden höchsten Erhebungen des **heutigen** Landkreises Saarlouis (,,Höll"/453 m und „Donnerhübel"/452 m). Eine Luftraumüberwachung habe seiner Meinung nach aber nicht stattgefunden.

Lesch konnte sich auch daran erinnern, dass der Turm noch gestanden habe, als die Amerikaner in Thalexweiler einmarschiert seien. Das hölzerne Konstrukt sei dann von der Spitze her nach unten abgebaut worden. Seiner Meinung nach sei dies bereits 1946 gewesen. Was heute noch vorhanden sei, seien die benachbarten Büsche, an die er sich ebenfalls noch gut erinnern konnte.

Der Stein, der den trigonometrischen Punkt markiert, steht auch heute noch. Von den Resten des Turmes, dessen unterste Balken so dick wie Telegraphenmasten gewesen seien, blieb allerdings – nach so vielen Jahren – nichts mehr übrig. Nur noch diese schwachen, aber sehr nützlichen Erinnerungen ... Walter Lesch fand bei einem seiner Spaziergänge vor Jahren in einem Feld in der Nähe der Stelle, wo der Turm gestanden hatte, einen großen rostigen Nagel. Er vermutet noch heute, dass es sich dabei um ein Relikt des Turmes gehandelt habe ...

Bildmaterial, das den ehemaligen Holzturm zeigt, gibt es heute kaum noch. Walter Lesch fand durch Zufall eine alte Aufnahme, auf der u. a. Peter Bautz, Josef Risch, Bernhard Schmitt, Ignaz Nicolay, die alle später im Krieg gefallen sind, sowie Josef Spaniol („Osé") und August Schmitt zu sehen gewesen seien, die sich – dem Bild nach zu urteilen, bei einer Maitour befunden hätten (siehe Abb. 1). Vielleicht

waren sie auf Finkenrech, damals wie heute Anlaufstelle für Wanderer, allerdings damals noch nicht so ausgebaut wie dies heute der Fall ist... Beim Gitarrenspieler handelt es sich im Übrigen um Peter **Bautz.** Dieses Foto, in dessen Hintergrund der Turm zu erkennen ist, benutzte Lesch dazu- zusammen mit seinen Erinnerungen – in mehreren Etappen und in einem besonderen Verfahren (mittels
Vorsatzlinse, durch mehrfaches Nachzeichnen, Dias von den jeweiligen Zeichnungen mithilfe eines Projektors usw.) eine Fotomontage zu erstellen. Ausgangspunkt war dabei eine eigene Aufnahme – mit Sonnenuntergang, aber ohne Turm, den er dann quasi zum Schluss hineinprojizierte.

So wie es die somit entstandene Montage zeigt (siehe Abb. 3), dürfte der Holzturm auf Veltenhofen einmal

**Abb. 1: Diese jungen Männer aus Thalexweiler befanden sich vermutlich auf einer Maitour. Im Hintergrund zu erkennen der ehemalige Turm auf Veltenhofen Repro: Walter Lesch**

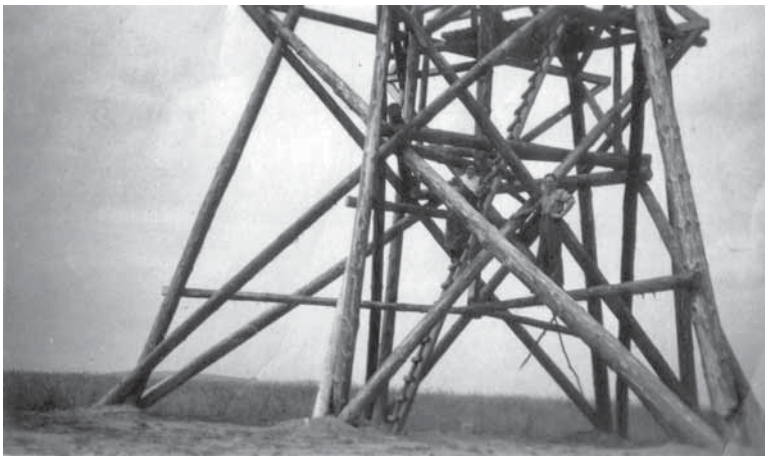


**Abb. 2: Wenn man sich dieses Foto betrachtet, bekommt man sicherlich einen Eindruck von den Ausmaßen dieses hölzernen Konstrukts. Bei einer der beiden Personen, die gerade beim Besteigen des Turms sind, handelt es sich vermutlich um August Schmitt. Repro: Walter Lesch**

**Abb. 3: Die von Walter Lesch nach einem speziellen Verfahren erstellte Fotomontage zeigt den Holzturm auf Veltenhofen – im Sonnenuntergang – so, wie er nach seinen Erinnerungen ausgesehen haben könnte.**

ausgesehen haben - sicherlich eine weitere interessante Geschichte, die unmittelbar nachdem ich diesen Artikel geschrieben hatte, noch eine Fortsetzung erfuhr, und zwar dadurch, dass Walter Lesch in seinem umfangreichen Fotoarchiv zufällig noch eine weitere – allerdings bereits bekannte – Aufnahme fand, auf der die unterste Etage des Turmes noch sehr gut zu erkennen ist und die seine Erinnerung an „telegraphenmastdicke Balken" noch erhärtete ...

Auf dem Turm zu erkennen ist – so Walter Leschs Vermutung – August Schmitt. Diese Aufnahme wurde bereits veröffentlicht, und zwar in dem vom **Verein für Heimatgeschichte Thalexweiler** im Jahr 2006 herausgegebenen Bildband „Thalexweiler in alten Bildern – ein Dorf und seine Vergangenheit". Im Text dazu heißt es allerdings, dass dort – entgegen Walter Leschs Auffassung – während des 2. Weltkriegs „eine kleine Einheit der Luftraumüberwachung lag."

## Thalexweiler Lehrer und deren besonderes Engagement im Dorf

Lehrer waren es, die neben ihrem pädagogischen Auftrag an der Schule innerhalb der örtlichen Gemeinschaft ebenfalls viel Engagement zeigten und damit beispielsweise zu einer Bereicherung des kulturellen oder auch sportlichen Lebens beitrugen. So stellte die Bürgermeisterei Eppelborn, zu der Thalexweiler damals gehörte, in einem Antwortschreiben – vom 16. Februar 1875 – auf Anfragen der Bezirksregierung Trier bzw. des Landrates in Ottweiler bezüglich der Entwicklung des Obstanbaus in der Region fest, dass man bisher nur einen Lehrer kennengelernt habe, der hier etwas Besonderes geleistet habe.

Es war dies der im Jahr 1860 von Hermeskeil nach Thalexweiler versetzte Johann Regnery. Er wurde übrigens später nach Morhange (Mörchingen) in Elsass-Lothringen versetzt, wo er auch verstorben ist. Regnery, der bis 1873 Lehrer und Küster in Thalexweiler war, dürfte in unserer Region zu den Pionieren der Obstkulturen gehören (s. Thalexweiler Familienbuch Nr. 2097).

Auch Peter Barbian, der aus Berschweiler stammte und von Hasborn kommend 1892 Lehrer in Thalexweiler wurde, dürfte sich hier besonders für den Obst- und Gartenbau stark engagiert haben, denn von ihm existiert ein Schreiben, in dem er dem damaligen Bürgermeister in Eppelborn – Thalexweiler gehörte damals zu diesem Amtsbezirk – mitteilt, dass in Thalexweiler ein Obst- und Gartenbauverein bestünde.

In seine Fußstapfen – allerdings rund ein Jahrhundert später – trat Peter Kartes, der sich in seiner Freizeit ebenfalls sehr stark für den Obst- und Gartenbau engagierte. So war er 25 Jahre lang Vorsitzender des örtlichen Obst- und Gartenbauvereins, den er 1970 übernahm und bis zum Jahr 1995 entscheidend mitprägte. Der Verein seinerseits konnte bereits 2004 sein 100-jähriges Bestehen feiern (siehe oben erwähntes Schreiben von Peter Barbian).

Kartes war übrigens im Amt des 1. Vorsitzenden Nachfolger von dem aus Thalexweiler stammenden, aber an der Schule in Steinbach tätigen Lehrers – später Rektors – Nikolaus Bohlinger, der den Verein von 1964 bis 1969 führte.

Bohlingers großes Hobby war der Fußball. Er gehörte im Jahr 1949 auch der Thalexweiler Mannschaft an, welche die erste Meisterschaft nach dem Krieg feiern konnte. Außerdem gab er sein fußballerisches Wissen weiter, indem er in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts vorübergehend als Trainer der Aktiven des SV „Alemannia“ Thalexweiler fungierte.

Besondere Erwähnung verdient auch der langjährige Schulrektor Willibald Rupp, der von 1928 bis 1956 als Chorleiter des Männergesangvereins „Concordia“ Thalexweiler fungierte und schließlich zu dessen Ehrendirigenten ernannt wurde. Dies erfolgte anlässlich eines Jubiläumskonzerts, das am 17. Juni 1961 stattfand und bei dem auch der MGV Sotzweiler mitwirkte. Unter Rupps Leitung fand auch das 1. Konzert nach dem Kriege statt, und zwar am 22. August 1948. Die kurz darauf aufgrund einer Forderung der Militärregierung ins Leben gerufene „Kulturgemeinde – Abteilung Gesang“ wurde erst am 20. März 1955 aufgelöst, wie die Vereinschronik berichtet.

Das große Interesse des Schuldirektors für den Chorgesang führte auch zur Gründung eines Kinderchors, der sich aus seinen Schülern formierte und der – wie die Presse seinerzeit berichtete – um 1950 häufig im „Saarländischen Rundfunk“ zu hören war.

Aus diesem Kinderchor wiederum entstand schließlich ein Madrigalchor, der über die Dorfgrenzen hinaus sehr bekannt war, was dazu führte, dass er vom damaligen Landrat Dr. Johannes Dierkes, der dieses Amt von 1951 bis 1961 bekleidete, zu einem der damals bereits traditionellen Kreishauskonzerte nach Ottweiler eingeladen wurde. „Für die frohe Zustimmung der Hörer bedankte sich der Chor mit mehreren Zugaben“, schrieb die Presse damals u. a. über den Auftritt des Thalexweiler Chores.

Als passionierter Jäger hatte Rupp natürlich auch eine besondere Beziehung zur Natur. Während seiner Tätigkeit an der hiesigen Volksschule hat er mehrere Baumpflanzaktionen – u. a. im „Kolloch“ – in die Wege geleitet, außerdem an markanten Punkten Sitzbänke („Robinsonbank“, „Adlerhorst“) aufgestellt.

Nachfolger von Rupp, der an Ostern 1960 zum Rektor der katholischen Volksschule ernannt wurde und unter dem die "Concordia" zu beachtlicher Leistung fand, wurde mit Hans Leidner ebenfalls ein Lehrer, der die musikalische Leitung allerdings nur für 2 Jahre übernahm.
Leidner hatte auch noch ein großes sportlichen Engagement. So war er mit von der Partie, als aus den Anfängen mit einer Tischtennisplatte im damaligen Pfarrsälchen sich ein neuer Verein gründete, die DJK, die zwischenzeitlich aber nicht mehr besteht. Es waren 23 am Tischtennis Interessierte – zu denen auch ich gehörte –, die sich zur Gründungsversammlung am 8. Juli 1962 einfanden. Leidner fungierte in der Folgezeit als Trainings- und Jugendleiter des Vereins. Außerdem gehörte er zur 1. Herrenmannschaft, die im gleichen Jahr den Spielbetrieb aufnahm.
An dieser Stelle kommt im Übrigen ein weiterer Lehrer ins Spiel, Richard Schütte, der in der Gründungsversammlung zum 1. Vorsitzenden des neuen Vereins gewählt wurde und der ebenfalls die Herrenmannschaft der DJK als Spieler verstärkte.

Noch 2 Sätze zu Hans Leidner, der auch kommunalpolitisch aktiv war, denn er gehörte auch dem Gemeinderat der damals noch selbständigen Gemeinde Thalexweiler an. Hier engagierte er sich besonders für die Ortsverschönerung, sprich den Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“. Groß war sein Engagement vor allem auch im Jahr 1973, als Leidner, Mitglied des Kulturausschusses des Gemeinderats einige Sitzungen zu leiten hatte, ehe am Ende die Nachricht kam, dass Thalexweiler in jenem Jahr schönstes Dorf – mit erreichten 75 Punkten – im damaligen Kreis Ottweiler geworden war.
Ein großes Engagement zeigte auch der ab 1966 in Thalexweiler tätig gewesene Lehrer Wendelin Meyer, der an der Schule ab 1967 einen Chor herausbildete, der später zahlreiche Auftritte auch außerhalb von Thalexweiler hatte, so zum Start 1970 in Britten, wo sich die 26 Jungen und Mädchen zum ersten Mal außerhalb ihres Heimatortes vorstellten.

In einem Bericht unter der Überschrift „Erfolg einer strengen Chordisziplin" bescheinigte die „Saarbrücker Zeitung" damals dem Chor ein vorzügliches, geschultes Ensemble und zugleich „Spezialist" für die neuere Kirchenmusik zu sein. Erstaunlich seien die Ausdrucksfähigkeit, sehr gründlich die Stimmenbildung und ausgeprägt das Stilempfinden des Chores gewesen, ganz besonders allerdings auch die Chordisziplin. Wendelin Meyer hatte sich zuvor übrigens bereits als Mitglied des Madrigalchores Klaus Fischbach bewährt.

**Abb. 1: Direktor Rupp mit Pastor Loch und seinem Lehrerkollegium (um 1961)**

Wie bekannt der Chor innerhalb von kurzer Zeit geworden war, zeigte sich auch daran, dass man sogar beim Rundfunk auf ihn aufmerksam wurde. So brachte die „Studiowelle Saar“ am 14. Oktober 1971 ein musikalisches Porträt unter dem Motto „Zu Gast bei den Thalexweiler Chorschülern“ zu Gehör. Erwähnt werden sollte auch noch, dass **Peter Kartes** über viele Jahre die Pfarrbücherei leitete, und dass sich **Hans Lesch** als renommierter Chorleiter einen Namen gemacht hat, und das sowohl im kirchlichen als auch weltlichen Bereich (Kirchenchor, Singkreis, Männerquintett). Als Dirigent des Kirchenchors war er im Übrigen Nachfolger des bereits erwähnten **Hans Leidner**.

## Aus den Anfängen des Thalexweiler Pensionärvereins Unterstützung in Not und bei Unglücksfällen - Gemeinschaftspflege

Zu den Thalexweiler Vereinen, um die es in den letzten Jahren – wir schreiben mittlerweile 2021 – still geworden ist, gehört leider auch der Pensionärverein. Es gab lange Zeit junge, rüstige Pensionäre, die sich bereit erklärten, diesen zu führen und damit die für das dörfliche Zusammenleben wichtige Gemeinschaft am Leben zu erhalten. Doch damit ist offensichtlich Schluss, denn das Vereinsleben dürfte zwischenzeitlich zum Erliegen gekommen sein.

Was mich aber dazu bewog, diese Zeilen zu schreiben, ist die Tatsache, dass ich bei den Unterlagen meines Großvaters **Johann Spaniol** aus der „Gass“ das **1. Schriftführerbuch** des Vereins fand, das dann ab 1951 leider nicht mehr vollständig weitergeführt wurde.

Es ist aber dennoch interessant, denn es enthält die ersten Statuten, die sich der neue Verein gab, berichtet über dessen Gründungsversammlung und enthält Protokolle über die Generalversammlungen der Gründerjahre.

Allein schon interessant ist die Tatsache, dass der Verein, dem später ein Präsident vorstand, in seiner Satzung festgeschrieben hatte, dass zu den Aufgaben u. a. gehörte, dass sich die Mitglieder in ,,Not und Unglücksfällen" unterstützten. Der Monatsbeitrag betrug im Übrigen 0,50 Frs.

Die Gründungsversammlung fand am **31. Dezember 1930** in der „Wirtschaft Gebrüder Schneider" statt. Dem neuen Verein traten bei: Jakob Kiefer, Wilhelm Erschfeld, Jakob Mertes, Peter Rech, Peter Kuhn, Nikel Wagner, Peter Bautz, Johann Heinrich, Johann Mark, Adam Werth, Jakob Gross, Johann Rech, Peter Zimmer, Peter Paulus, Mathias Schmitt, Adam Kuhn, Johann Nicolay, Mathias Nicolay, Nikel Schmitt („Dengler“), Peter Quinten, Peter Dill (= mein Urgroßvater), Peter Gross, Urban Kasper, Jakob Müller, Johann Schneider und Jakob Spaniol.

**Der 1. Vorstand** setzte sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Wilhelm Erschfeld, Schriftführer Peter Rech, Kassierer Johann Schneider. Als Beisitzer fungierten Peter Bautz und Johann Rech.

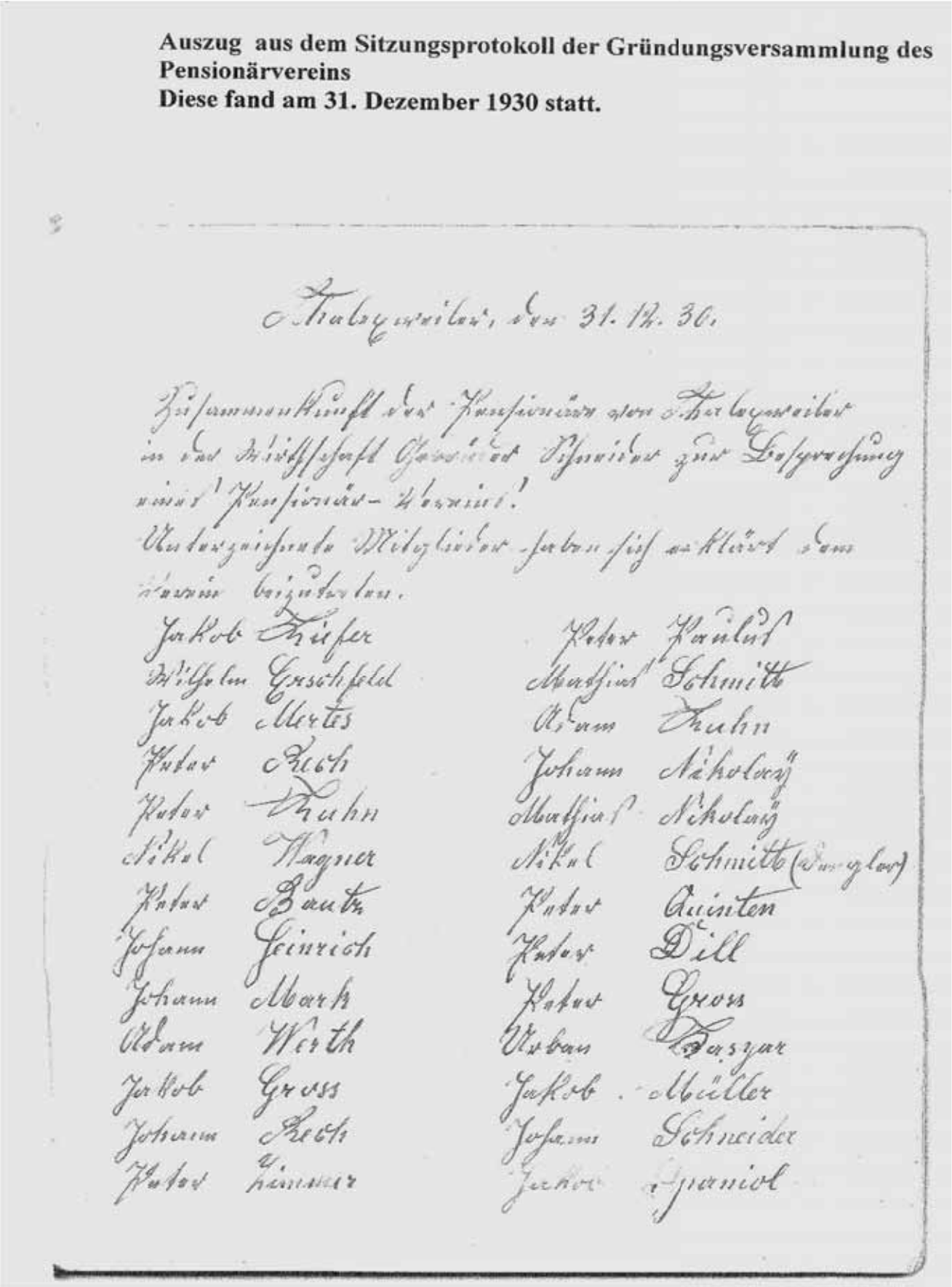
Bei der 2. Generalversammlung des jungen Vereins – sie fand am 2. Weihnachtstag 1931 statt – hatte dieser einen Kassenbestand von **167 Frs.** Wilhelm Erschfeld, Peter Rech und Johann Schneider wurden in ihren Ämtern bestätigt, wie auch an Sylvester des Jahres 1932 und am 2. Weihnachtstag 1933. Man war offensichtlich mit der Arbeit des Vorstandes zufrieden, der dann erst 1934 eine Veränderung erfuhr, als **Johann Altmeyer** neuer Kassierer wurde.

Mit dem Jahr 1936 endet die Berichterstattung in dem Schriftführerbuch. In den folgenden Kriegsjahren dürfte das Vereinsleben ohnehin erlahmt sein. Die Berichterstattung erfährt erst 1951 für kurze Zeit eine Fortsetzung.

Erwähnt ist eine Zusammenkunft vom **14. Januar** jenes Jahres, bei der für den **„Fetten Donnerstag“** ein Familienabend beschlossen wurde. Außerdem war die Rede von einer Neugründung des Vereins. Unterzeichnet wurde das Ganze von **Johann Spaniol**, meinem Großvater, der sich als Vorsitzender ausgab. Dass man die Sache nicht ganz so ernst nahm, unterstreicht die Notiz, wonach der Vorsitzende verpflichtet war, zum Familienabend seine Frau mitzubringen, wobei ihm im Falle des Nichterscheinens derselben eine **„Strafe“ von 200 Frs.** drohte. Wie sehr man sich auf dieses **Fastnachstreffen**, das dann später in Thalexweiler durch einen stark frequentierten Maskenball eine große Tradition erleben sollte, freute, unterstreicht die Tatsache, dass sich fast 50 Personen bereit erklärten, daran teilzunehmen. Sie entrichteten dazu einen Obolus von 100 Frs.

Nach 1951 fanden zwar noch mindestens 2 weitere Zusammenkünfte an **Fetten Donnerstag** statt, doch endet hier das Schriftführerbuch. Für mich als Nachfahre des damaligen Vorsitzenden interessant war auch das, was Walter Lesch zu dessen Auftritt an „Fetten Donnerstag“ zu berichten wusste. Unter Glockengeläut und verkleidet als Karnevalsprinz marschierte er seinerzeit **in „Seppen-Saal“** ein. Vermutlich waren die Zusammenkünfte des Pensionärvereins der Ausgangs-

punkt für die späteren Maskenbälle des 1949 gegründeten **Thalexweiler Verkehrsvereins**, der seinerzeit sehr rege war und der heute ebenfalls nicht mehr existiert.



**Auszug aus dem Sitzungsprotokoll der Gründungsversammlung des Pensionärvereins**
**Diese fand am 31. Dezember 1930 statt.**

Thalexweiler, den 31. 12. 30.

Zusammenkunft der Pensionäre von Thalexweiler in der Wirtschaft Schneider zur Besprechung eines Pensionär-Vereins.
Untenzeichnete Mitglieder haben sich erklärt dem Verein beizutreten.

| | |
|---|---|
| Jakob Kiefer | Peter Paulus |
| Wilhelm Erschfeld | Martin Schmitt |
| Jakob Mertes | Adam Kuhn |
| Peter Recht | Johann Nikolay |
| Peter Kuhn | Martin Nikolay |
| Nikol Wagner | Nikol Schmitt (Dingler) |
| Peter Bauer | Peter Quinten |
| Johann Heinrich | Peter Dill |
| Johann Mark | Peter Gross |
| Adam Werth | Urban Barsyar |
| Jakob Gross | Jakob Müller |
| Johann Recht | Johann Schneider |
| Peter Zimmer | Jakob Granziol |

**Abbildung: Auszug aus dem Sitzungsprotokoll der Gründungsversammlung des Pensionärvereins Thalexweiler**

## Die alte Schellenbacher Brücke –

## Erinnerungen an einen Steinmetz, der einst aus Lothringen kam ...

Nun ist es fast 25 Jahre her, dass die Ortsteile Exweiler und Schellenbach durch eine **neue** Brücke miteinander verbunden sind. Dabei ist gerade sie – einmal abgesehen von der Brücke bei der Strunkmühle – von jeher das Bindeglied zwischen den beiden, die nur durch die Theel voneinander getrennt werden. Es war im Jahre 1996, als die alte Brücke, an der der Zahn der Zeit heftig genagt hatte, abgerissen werden musste. Bei einer routinemäßigen Überprüfung hatte man festgestellt, dass die alte Konstruktion als nicht mehr verkehrssicher eingestuft werden konnte. Die schlecht angebrachten Bürgersteige hatten das Gewölbe seitlich allzu sehr belastet, während der Mittelpfeiler sowie die Widerlager teilweise unterspült worden waren.

Im darauffolgenden Jahr erfolgte dann der Bau einer neuen Brücke, die in 108 Tagen fertiggestellt wurde. Da das Land aus dem Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz 648 705 DM für das Projekt zur Verfügung stellte, blieben für die Stadt Lebach nur etwas mehr als 200 000 DM für die Finanzierung übrig. Im Übrigen wurde durch den Neubau auch das Abflussverhalten der Theel neu geregelt.

Da mit dem Neubau gleichzeitig ein Kapitel endete, nämlich das der früheren Brücke, sei hier noch einmal an deren Geschichte erinnert.

An deren Stelle befanden sich ursprünglich nur eine Furt bzw. ein Holzsteg, der seinerseits seit 1764 urkundlich nachweisbar ist. Häufiges Hochwasser und die Tatsache, dass der Steg öfters beschädigt oder gar ganz weggespült wurde, bewogen seinerzeit die Verantwortlichen schließlich zum Bau einer massiven Brücke über den Bach. Dies geschah im Jahre 1835. Das Projekt selbst wurde im Rahmen von allgemeinen Verbesserungsmaßnahmen an Straßen und sonstigen Verkehrswegen durch den damaligen Landkreis Ottweiler, zu dem Thalexweiler bis zur Gebiets- und Verwaltungsreform 1974 gehörte, durchgeführt.

Erbauer der zweibogigen Brücke war **Adam Caryot** (ursprünglich Chariot), ein aus Lothringen stammender Steinmetz, der in Thalexweiler sesshaft geworden war und hier am 7. Februar 1804 die einheimische Ursula Linnenbach geheiratet hatte (Familienbuch Thalexweiler Nr. 415).

Die Bauarbeiten zogen sich seinerzeit rund 2 Jahre hin. Dabei standen dem Steinmetz Caryot vier Gesellen zur Seite. Die beim Bau benutzten Steine stammten im Übrigen aus der Flur „Auf Heldenhofen“ (Veltenhofen), die gleichzeitig die höchste Erhebung der Thalexweiler Gemarkung ist.

Caryot war im Übrigen auch der Erbauer der Brücke zwischen **Aschbach und Henselhofen**.

Reparaturarbeiten an der Schellenbacher Brücke wurden 1908 und 1941 durchgeführt, die letzteren von französischen Kriegsgefangenen, von denen einer versuchte, sich in dem frischen Mörtel zu verewigen, indem er dort eine kurze Nachricht hinterließ.

Sie enthielt außerdem das Datum des 28. Juli 1941, den Namen des Gefangenen, schließlich noch die Nummer 30769 - Stalag XII B.

Im Jahre 1965 erfolgte dann eine Verbreiterung, was zudem für einen besseren Verkehrsfluss sorgte.

Dabei wäre das Ende der Brücke beinahe bereits 1945 gekommen. Um das Vorrücken der Amerikaner zu verzögern, sollte die Brücke nämlich bereits im März jenes Jahres gesprengt werden. So jedenfalls die Pläne der Deutschen Wehrmacht. Allerdings geriet das dafür vorgesehene Sprengkommando

noch vor Erreichen von Thalexweiler in amerikanische Gefangenschaft, so dass dieser Plan scheiterte. Eine auf Schellenbacher Seite errichtete Panzersperre wurde innerhalb von ganz kurzer Zeit von den Amerikanern beseitigt.

Es dauerte schließlich – wie erwähnt – bis zum Jahr 1996, dass die alte Brücke ihren Dienst endgültig getan hatte. Die Bauarbeiten an der neuen Konstruktion führte das Bauunternehmen Peter Keren (Perl-Tettingen) durch. Die Brücke ist so stabil, dass sie – so war seinerzeit zu hören – zwei 30-Tonner-Lkw aushalten würde.

Für die Thalexweiler Bevölkerung aber war die Fertigstellung und Übergabe der Brücke ein Anlass für ein Fest. Die Bürger waren für den 7. Mai 1997 zum **„Exweller Breckefeschd“** eingeladen. Der Erlös aus dieser Veranstaltung, der leider kein gutes Wetter beschieden war, sollte für die Renovierung des Pfarrhauses bestimmt ein.

Bereits im Vorfeld hatte der Verein für Heimatgeschichte ein von mir verfasstes Heft, das sich ausführlich mit der Geschichte der alten Brücke beschäftigte, herausgegeben. Die Fotos dazu hatte der damalige Vorsitzende des Vereins, Johannes Naumann, zur Verfügung gestellt.

Interessant am Rande ist die Tatsache, dass Walter Lesch, der sich seit vielen Jahren mit der Geschichte seines Heimatortes beschäftigt, was natürlich in besonderem Maße auch für die Umgebung seines Elternhauses gilt, sich die Mühe gemacht hat, die alte Brücke Stein für Stein zu vermessen. Damit bestünde heute die Möglichkeit, das alte Bauwerk originalgetreu wiederaufzubauen.

Walter Lesch stand dafür 2 Tage lang im Bachbett der Theel. Mancher, der vorbeiging, dürfte sich gewundert haben, doch Leschs Sinn für das Historische – für die Erhaltung der Vergangenheit – war auch hier das ihn bewegende Element, das ihn dazu antrieb.

Der Heimatforscher hat die beiden Brückenbogen mit Leibung komplett vermessen. Gleiches gilt für die einzelnen Steine, die er dann entsprechend in seinen Plan eingetragen hat. Nach dieser Arbeit könnte die alte Brücke – wie erwähnt – originalgetreu nachgebaut werden, auch in einem Modell. Auch das Modellbauen würde dem pensionierten Malermeister übrigens keinerlei Schwierigkeiten bereiten, denn beim **Turnerdenkmal in Lebach** hat er seine diesbezüglichen Fähigkeiten bereits vor Jahren bewiesen.

**Abb.: Dieses Foto zeigt die alte Schellenbacher Brücker wenige Tage vor dem Abriss.**

# Ein Ort mit wechselvoller Geschichte: Kindergarten - Weizendepot - Raiffeisenlager - Obstkelter Die ehemalige Baracke im „School-Gaarde“ oberhalb der alten Schule erzählt ...

Es war ein Ort, mitten im Dorf, der viele Geschichten zu erzählen wusste und der mich schließlich dazu animierte, mich etwas intensiver damit zu beschäftigen, dies umso mehr, da ich mit dem als Restaurator von Wegekreuzen und Heimatforscher bekannten Walter Lesch einen Mann an meiner Seite hatte, der sich noch an manches erinnern konnte.

Es geht um die **ehemalige Baracke** oberhalb der alten Schule, deren Ende 1967/68 kam, als der Obst- und Gartenbauverein, der dort seine Obstkelter hatte, in das neue vereinseigene Kelterhaus in der – damaligen – Lebacher Straße umzog. Manche mögen sich an das Bild erinnern mit dem Gebäude, das hinter einer langen Reihe von Pappeln zu erkennen war ...

Zurück zu dessen Geschichte:

Das Datum der Errichtung konnte von mir – und auch Walter Lesch – nicht mehr ermittelt werden. Während der NS-Zeit befand sich in den Räumlichkeiten u. a. auch ein **Kindergarten,** den der pensionierte Malermeister noch als Kind besucht hatte. Wie er sich heute erinnert, waren diese Räume die einzigen, die vergipst waren. Ansonsten war dort alles sehr kahl ...

Bis Kriegsende war nebenan eine **Verpflegungslager** eingerichtet, danach ein **Weizendepot,** das wohl aus Mitteln und evtl. im Rahmen des Marshall-Planes – so Leschs Vermutung – angelegt worden sei.

1947 kam noch ein **Benzinlager** hinzu. Das dort deponierte Benzin diente u. a. dazu, die quasi zu **Grubenbussen** umfunktionierten Lastwagen mit Kraftstoff zu versorgen. Es war halt eine Zeit, in der es an allem mangelte und Erfindergeist gefordert war ...

**Josef Bohlinger** wurde anschließend der Rendant des neuen **Raiffeisenlagers**, das danach in der Baracke untergebracht war, wobei sich – wie sich der pensionierte Malermeister weiter erinnern konnte – auch bereits während des Krieges dort Kunstdünger verkauft wurde, der in der Landwirtschaft benötigt wurde.

Ihre besondere Bedeutung für über ein Jahrzehnt lang hatte die Baracke aber als **Obstkelter** des Obst- und Gartenbauvereins Thalexweiler, der hier ab 15. Oktober 1956 tätig war. An diese Zeit kann auch ich mich noch gut erinnern, denn auch meine Familie brachte Äpfel zum Keltern dorthin.

Interessant in diesem Zusammenhang, dass die **1. handbetriebene Obstmühle und -kelter** in der Talstraße stand (hinter dem damaligen Anwesen Alfons Lesch), ehe der Kelterbetrieb – mit Süßmostanlage – 1948 auf dem Anwesen am „Scholzenhaus“ (Gasthaus Grohs-Thewes) – von uns Kindern als „Hof“ bezeichnet – aufgenommen wurde.

Die aus der Sicht des Obst- und Gartenbauvereins unhaltbaren Zustande während des Kelterbetriebs in der Baracke veranlassten den Verein schließlich dazu, in Eigenregie ein **neues Kelterhaus** zu bauen, in dem dann am **21. Oktober 1968** der Betrieb aufgenommen wurde (siehe Abb. 1).

Das Gebäude selbst wurde in Gemeinschaftsarbeit von den Mitgliedern des Vereins erstellt. Baubeginn war am **15. Juli 1968**, und schon am 27. August des gleichen Jahres wehte über dem neuen Kelterhaus der Richtstrauß. Im Oktober konnte dann – wie bereits erwähnt – der Kelterbetreib anlaufen, wobei die neue Anlage anfangs eine Tagesleistung von ca. 600 Liter Apfelsaft erbrachte.

Später richtete man darin noch ein kleines **Lädchen** ein, in dem u. a. auch Apfelsaft verkauft wird. An der Einfahrt zur ehemaligen Baracke, an die heute nichts mehr erinnert, befindet sich jetzt eine **Arztpraxis.**

Dort war einst die „Sägekaul“, wo **Zimmerermeister Urban Thewes,** Walter Leschs Urgroßvater, und seine Gesellen die Holzstämme zu Brettern und Balken verarbeiteten.

**Abb. 1: Das Kelterhaus, davor Helfer des Vereins bei der Arbeit während der Keltersaison, auf dem Wagen steht Viktor Bastuck (FOTO: WALTER LESCH)**

**Abb. 2: Ansicht von Thalexweiler, im Vordergrund die Obstwiesen am Heischberg**

# Im Haus Bender: Die erste Postagentur im Bereich Lebach

Es ist und war seit jeher eines der zentralen Gebäude in Thalexweiler; das heutige Gasthaus Bender (früher Dörr). Doch hatte dieses einst noch eine weitere, zudem wichtige Funktion, was heute sicherlich viele nicht mehr wissen werden. Es beherbergte nämlich nebenan die **1. Postagentur im Postbereich Lebach** – daneben außerdem noch einen kleinen Krämerladen. Später gab es dann noch eine Bäckerei, wohin wir – als Kinder – immer zum Brotkaufen gingen.

Die Postagentur wurde am **1. Juni 1896** eröffnet. Ihr zugeteilt waren auch die Nachbarorte Dörsdorf, Steinbach und Aschbach. Sie wurden von Thalexweiler aus mit Postboten versorgt. Erster Postagent in Thalexweiler war **Carl Dörr**. Dessen Dienstzimmer befanden sich in einem Anbau des eigenen Gasthauses – dem heutigen Gasthaus Bender. Nachfolgerin von Carl Dörr und damit erste Postagentin wurde **Maria Bender**, die von 1906 bis 1917 die Postgeschäfte versah. „Eines der unvergesslichsten Ereignisse während meiner Dienstzeit war die Nachricht von der Kriegserklärung und der ersten Mobilmachungstag am 4. August 1914. Ich war so entsetzt und traurig zugleich, dass ich im ersten Augenblick der Ratlosigkeit nicht wusste, was ich tun sollte“, soll sie später berichtet haben.

Die sehr interessante Postgeschichte hat der inzwischen leider verstorbene Lehrer **Helmut Klesen** (Thalexweiler) anlässlich einer **Briefmarkenausstellung,** die am 24./25. September 1977 im Saal Bender stattfand und vom **Briefmarken-Sammler-Verein Lebach** organisiert wurde, niedergeschrieben, wofür er seinerzeit viel Lob und Anerkennung fand. Nachzulesen war diese im Ausstellungskatalog.

Auch Heimatforscher Walter Lesch tritt im Zusammenhang mit der Geschichte der Post bzw. des Gasthauses Bender auf den Plan. Er hat das Gebäude nämlich nachgemalt (mit Blei-/Tuschstift) – so wie es sich um 1903 präsentiert haben könnte (siehe Abb. 1).

**Abb. 1: So könnte das Gasthaus Dörr-Bender einmal ausgesehen haben, als sich nebenan noch die 1. Postagentur im Bereich Lebach befand (SKIZZE WALTER LESCH)**

**Abb. 2: Bierdeckel zur Veranstaltung „Rond oms Bier“ in der Mehrzweckhalle unter Schirmherrschaft von Thomas Bruch (2004)**

Dieses Bild diente als Vorlage für den im Rahmen der Ausstellung „Rond oms Bier“ (2004) aufgelegten Bierdeckel der **Bruch-Brauerei (Saarbrücken)** (siehe Abb. 2). Veranstalter seinerzeit war im Übrigen der **Verein für Heimatgeschichte Thalexweiler**.

Auf seinem Bild in Abb. 1. ist außer dem Briefkasten noch eine **kleine Wetterstation** zu erkennen, wo die Bauern des Dorfes sich seinerzeit erkundigen konnten, ob man ggf. Ernte-/Mäharbeiten durchführen konnte. Die meisten im Ort lebten damals von der Landwirtschaft.

Einer der Postboten in Thalexweiler war **Adam Bender**[1], der den Weg aus der Eifel ins Theeltal fand, wo er 1906 die Schwester des Posthalters heiratete, die ihm 4 Kinder schenkte. Zwei seiner drei Söhne blieben im letzten Weltkrieg. Thalexweiler aber blieb Benders Heimat bis zu seinem Tod im Jahre 1963. Welche Strapazen er seinerzeit als Briefträger auf sich nehmen musste, unterstreicht allein schon die Tatsache, dass Adam Bender bis zum 1. Weltkrieg, in dem er selbst 4 Jahre an der Front war, täglich 28 km zu Fuß zurücklegen musste und zwar nach Aschbach, Steinbach und Dörsdorf. Die langen Gehzeiten fielen erst weg, nachdem er sich nach dem Krieg ein Fahrrad gekauft hatte. Danach brauchte er nicht mehr zu laufen, wie Adam Bender (siehe Abb. 3) später selbst erzählte ...

**Abb. 3: Auf der Kutsche sitzt links der ehemalige Landbriefträger Adam Bender. Viel Andrang herrschte bei den Pferdrennen in den 1950er Jahren, an das heute nichts mehr erinnert (Vereinsarchiv)**

Erste Kontakte ins Saarland bekam der spätere Landbriefträger als Soldat, und zwar in **Saarlouis,** wo er beim **8. Kavallerieregiment** diente und bald einer der besten Reiter und Springer war, wie in einer Ausgabe der „Saarbrücker Zeitung“ vom 2. Februar 1960 zu lesen war. Nach dem Militärdienst war Adam Bender 1 ½ Jahre lang Eisenbahner. Später meldete er sich zur Post und kam so im Jahre 1904 als Landbriefträger nach Thalexweiler, wo er 1,90 Mark am Tag verdiente. Danach übte er diese Beschäftigung fast 40 Jahre aus.

Die Postagentur wechselte im Übrigen zum 1. April 1920 in das Haus des neu ernannten Postagenten Adam Schu. Während seiner Amtszeit fuhr Gottfried Schäfer – später über viele Jahre Bäcker in der Bäckerei Bender – die Postkutsche. Er spannte – und das an 6 Tagen in der Woche – um 7.30 Uhr die Pferde an, lud die Post ein und lieferte sie dann auf dem Postamt in Lebach ab.

---

[1] **Adam Bender**, Briefträger, geboren am 3. Mai 1879 in Büdesheim, gestorben 1963 in Thalexweiler. Er war verheiratet mit **Catharina Bohlen**, geb. am 9. Oktober 1876 in Aschbach, gestorben 1939 in Thalexweiler. Die Eheschließung erfolgte am 24.11.1906 vor dem Standesamt Eppelborn (Die Einwohner der Pfarrei St. Albanus Thalexweiler 2002).

## Wichtige Erinnerungen an eine Katastrophe
## 3. Juli 1953 – der Tag, an dem Thalexweiler den Weltuntergang erlebte ...

Es war bis dahin ein ganz normaler Sommertag. Alles ging seinen gewohnten Gang. Die Bauern waren in der Ernte, und auf den Wiesen lag teilweise noch das Heu. Da setzte am frühen Abend ein Unwetter ein, wie es selbst die ältesten Einwohner des Dorfes bis dahin noch nicht erlebt hatten. Drei Stunden lang gab es mehrere Gewitter. Pausenlose Blitze sorgten dafür, dass die Umgegend grellend hell erleuchtet wurde.

Kurzum – es entwickelte sich ein gespenstisches Szenario, das den Menschen im Dorf noch lange in Erinnerung bleiben sollte und das ich auf diesem Wege noch einmal erinnern möchte.
Die „Saarbrücker Zeitung“ schrieb seinerzeit, dass die Einwohner des Dorfes ein Donnern von noch nie erlebter Gewalt erlebt hatten. Für sie alle hatte sich das Ganze wie ein Weltuntergang angemutet.

Mit dem Unwetter einhergegangen sei zudem **ein sintflutartiger Regen**. In den hereinbrechenden Fluten seien viel Kleinvieh und auch Schweine ertrunken. Unter Lebenseinsatz hatten Helfer Großvieh in Sicherheit gebracht. Damals vermutete man, dass die durch das Unwetter angerichteten Schäden in die Millionen gehen würden.

Der langjährige Rektor der hiesigen Schule, **Willibald Rupp**, schrieb dazu in der Schulchronik u. a.: „Drei Stunden lang schüttete es wie aus Kübeln vom Himmel. Sämtlicher Straßenverkehr war unterbrochen. Die tiefer gelegenen Stellen wurden überflutet. Tiere ertranken in den Ställen. Alle Straßen wurden mit Sand und Steinen überlagert.“

Rupp wusste auch zu berichten, dass die Schüler der Oberklassen an diesem Tag zu einem für sie besonderen Einsatz kamen, indem sie für Ordnung gesorgt hatten, und zwar gegenüber der Schule, bei der Bäckerei Lesch, an der Brücke über den Krebsbach und beim Anwesen Kasper.

Rektor Rupp schloss seinen Bericht mit einem Zitat von Friedrich von Schiller (1759–1805): „Die Elemente hassen das Gebild von Menschenhand.“

Die „Saarbrücker Zeitung“, die ihren Bericht – allerdings einige Tage später – mit „Schwere Schäden in Thalexweiler“ betitelte, berichtete weiter von zentnerschweren Steinen, die von den Wassermassen herangerollt worden seien, von Wiesen, die nach dem Unwetter auf weiten Strecken versandet gewesen seien, von weggerissenen Brückenbetonteilen, von verwüsteten Gärten und Feldern, von Menschen, die in die oberen Stockwerke ihrer Häuser fliehen mussten.

Der Deichgraben der Strunkmühle war dem Bericht zufolge – nach einen Hangrutsch – auf einer Länge von mehr als 100 Metern gänzlich verschwunden, der Dörrenbach auf einem großen Abschnitt verschüttet.

Nach **3 Stunden** war der Spuk für die Thalexweiler Bevölkerung dann endlich vorbei. Erst jetzt konnte man ganz allmählich das wahre Ausmaß dieser Katastrophe erkennen, die verheerende Wirkung hatte.
Die Bürger wurden danach zu einer außerordentlichen Besprechung in das damalige Gasthaus Schneider eingeladen und gleichzeitig zu einer gemeinsamen Hilfsaktion aufgefordert.

Ich habe bereits vor einiger Zeit mit einem Zeitzeugen gesprochen, der sich noch sehr gut an diesen Tag erinnern konnte. Es war der inzwischen leider verstorbene **Willi Balbach** aus der Friedhofstraße, der noch einiges von damals zu berichten wusste. Er und seine Schwester Ursula hatten sich in einem Nachbarhaus – auf der anderen Straßenseite (bei Fam. Alt) – aufgehalten, als das Unwetter mit Blitz, Donner und sintflutartigem Regen losgebrochen sei. Sie beide hätten es seinerzeit nicht geschafft, den nur **30 Meter** langen Heimweg zurückzulegen. Bei den – wie erwähnt – sintflutartigen Regenfällen – auch daran konnte er sich noch gut erinnern – seien die Kanalrohre in der Straße, die damals noch nicht geteert war, freigespült worden. Außerdem hatten später überall dicke Steinbrocken gelegen, was so auch schon in der „Saarbrücker Zeitung“ beschrieben worden war.

**Walter Lesch**, der oft als Zeitzeuge gefragt ist, kommt natürlich auch hier ins Spiel, denn auch er hat Erinnerungen an dieses Unwetter. Er weiß noch gut, wie die Theel damals dem elterlichen Anwesen in der Mühlenstraße immer näher zu Leibe gerückt sei.

Auch ich selbst habe noch schwache Erinnerungen an diesen Tag im Juli 1953. Mit meiner Kusine Anneliese hielt ich mich im Obergeschoss von deren Elternhaus („in der Gass") auf. Von dort schauten wir ganz erschrocken in Richtung Ortsmitte (Kreuzung). Zuvor streifte unser Blick den nahen **Krebsbach**, wo wir als Kinder immer spielten, der nun aber recht schnell über die Ufer getreten war. Dabei sollen im Anwesen des **Landwirts Peter Bohlen („Starz-Pitt")** mehrere Schweine in den Fluten ertrunken sein ...

Mein langjähriger Nachbar **August Schmitt („Dills August")**, der leider auch schon verstorben ist, beschäftigte sich in seinen Ausführungen, in denen er sich besonders den alten Hausnamen des Dorfes widmete, ebenfalls mit diesem für Thalexweiler so schrecklichen Tag. Er beschrieb darin u. a. eine Situation, die sich damals auf der Homesmühle ergeben habe, als die Wassermassen durch die Fenster im 2. Stock des Anwesens Andreas Schmitt eindrangen. Danach hätten sie über Treppe, Flur und Haustür dieses wieder verlassen.

Auch auf dem „Eisrech" – am „Dunnesberg" – sei auf einer Länge von fast 100 Metern eine Böschung mit Obstbäumen und Hecken abgerutscht. In der Nähe habe Josef Spaniol neben dem elterlichen Anwesen Bauholz gelagert, von dem nach dem Unwetter kein einziges Stück mehr zu finden gewesen sei.

In Schellenbach habe die Feuerwehr außerdem das Vieh aus dem Stall von „Nekels Johann" befreien müssen.

Nachdem in Aschbach durch die Wassermassen gar Bordsteine herausgerissen worden seien, habe der Omnibus noch am nächsten Morgen Schwierigkeiten gehabt, um nach Lebach zu gelangen.

Das ganze Unwetter, das – ausnahmsweise vom Heinzenberg kommend – über das Dorf hereingebrochen sei, habe sich in den Bereichen Niedersaubach, Höchsten, Engscheider und Dirminger Wald, Thalexweiler, Aschbach und Steinbach abgespielt. In Dörsdorf dagegen habe es nicht einmal geregnet – so August Schmitt in seinen interessanten Ausführungen.

**Abb.: Ansicht von Schellenbach**

## Das Schulwesen in Thalexweiler – von den Anfängen bis 1990

Giovanni Don Bosco (1815–1888), der heute als Heiliger verehrt wird und als Stifter der Kongregation der Salesianer in die Geschichte eingegangen ist, soll ganz bewusst am Anfang einer weiteren Veröffentlichung des Vereins für Heimatgeschichte Thalexweiler e. V. stehen, zum einen, weil er als Namensgeber für unsere Schule diente, deren Geschichte hier – zunächst in gestraffter Form – aufgezeigt werden soll, zum anderen, weil sein Name heute vielen Jüngeren nicht mehr viel sagen dürfte.

Der Genannte war ein Priester und Jugenderzieher, der sein besonderer Augenmerk auf die Erziehung verwahrloster Jugendlicher legte. Er tat dies auf eine Art und Weise, die jeglichen Zwang ausschaltete, aber dennoch große Erfolge zeigte. Besondere Verdienste erwarb sich Don Bosco auch mit der Einrichtung von Handwerker- und Abendschulen, womit wir auch gleichzeitig schon bei unserem Thema wären, nämlich der Geschichte der Thalexweiler Schule.

Deutschland – sprich das Hl. Römische Reich deutscher Nation – steht unter der Regentschaft von Maximilian II. (1564–1576),

- in den Niederlanden hat der Freiheitskrieg, der mit dem Westfälischen Frieden – mit mehreren Friedensverträgen, die zwischen dem 15. und 24. Oktober 1648 geschlossen wurden – im gleichen Jahr endete, gerade begonnen,
- in England wird William Shakespeare geboren und ein Jahr später in London die Börse gegründet,
- in Spanien regiert Philipp II. (1556–1598) und
- in Frankreich sind die Hugenottenkriege ausgebrochen (1562).

Es ist das Jahr 1569, in dem im Theeltal mit der Pfarrschule zu Tholey die Geburtsstunde für die in späteren Jahrhunderten geordnete bzw. gesetzlich geregelte schulische Erziehung schlägt. Ob diese allerdings von Thalexweiler Kindern besucht wurde, ist nicht bekannt, aber möglich, obwohl es im damaligen Herzogtum Lothringen keine Schulpflicht gab. Dennoch soll dieses Datum am Beginn meiner Ausführungen stehen, wenn auch fundierte Daten fehlen. Das gilt auch für den Zeitraum eines einigermaßen geregelten Schulbetriebs bzw. wann dieser angelaufen ist. Es gibt zwar viele Aufzählungen, in denen die bis heute in Thalexweiler tätigen Lehrerinnen und Lehrer festgehalten sind. Doch ist keine der vorhandenen Listen vollständig – wie meine Recherchen ergaben.

Als erster Schulmeister (scholae magister) wird dann im Jahre 1707 ein Mann namens **Nicolas** in der damaligen Steuerliste aufgeführt. Er war im Übrigen – auch das ist bekannt – Junggeselle.
Meine weiteren Recherchen haben ergeben, dass von 1724 - 1742 Peter Hoffmann als Lehrer tätig war. Er war im Jahr 1700 in Dörsdorf geboren und ist um 1766 in Thalexweiler verstorben. Die Eheschließung mit Gertrud Lesch fand 1724 statt (Quelle: Thalexweiler Familienbuch Nr. 960).

Als nächsten Lehrer herausgefunden habe ich Peter Borholz, der um 1700 geboren wurde, mit Angela Philippi, die aus Pont-à-Mousson stammte, verheiratet war und ca. um 1726 in der Schule tätig gewesen sein dürfte. Genannter war mindestens von 1722–1726 in Thalexweiler als Lehrer (Schulmeister) tätig. Außerdem ist er in den Tholeyer Notariatsakten am 26. August 1722 als Zeuge in einem Vertrag belegt (Quelle: FB Thalexweiler Nr. 331).

Etwa zur gleichen Zeit Erwähnung findet auch Nikolaus Degen (ca. von 1729–1736 tätig). Er ist im Familienbuch mit Schulmeister angegeben. Seine Eheschließung mit Anna Agnes Andres, die um 1705 in Limbach geboren wurde, erfolgte vor 1729. In den Tholeyer Notariatsakten ist Degen, aus dessen Ehe 5 Kinder hervorgingen, mehrfach belegt (FB Thalexweiler Nr. 495).

Ein weiterer Lehrer war Matthias Kreutzer (Ackerer, Schulmeister), der um 1711 geboren wurde und am 5. März 1795 in Cölln (heute Köln) verstarb. Er war zweimal verheiratet. Aus den beiden Ehen gingen 7 Kinder hervor. Die Tatsache, dass er in Thalexweiler Lehrer war, ist auf Grund von Urkunden belegt, und zwar für die Zeit von 1741–1750. Degen war zuvor in Bliesen und Neunkirchen/Nahe tätig (FB Thalexweiler Nr. 1346).

In diesem Zusammenhang erwähnen möchte ich – da bei meinen Recherchen gefunden – noch Johann Fuchs, geb. um 1760 in Marpingen, verstorben am 18. Februar 1817 in Dörsdorf, wo er – lt. Familienbuch – 1788 als Schulmeister genannt ist (FB Thalexweiler Nr. 73).

Für 1760 meldet das Bistumsarchiv einen Schulmeister Peter Schuh, dem – wie zu lesen war – außerdem die Aufgabe des Mesners bzw. des Organisten in der Pfarrkirche oblag. Für den Rang eines Lehrers innerhalb der damaligen Gesellschaft spricht allein schon die Tatsache, dass er von der Gemeinde wie ein Hirt gedingt wurde, und zwar für den Zeitraum von Martini (11. November) bis zum Gertrudentag (17. März). Dabei muss erwähnt werden, dass es sich um einen Winterschulmeister handelte. Im Sommer gab es nämlich keinen Schulunterricht. Das erste Schulhaus („Schoolhaus“) wurde – vermutlich um 1750 – errichtet. Es befand sich an der heutigen Schaumbergstraße, unterhalb des Pfarrhauses. Zur damaligen Situation – was die Schule betrifft – schreibt **Theo Schwinn** (Lehrer und Volksschriftsteller) in einem Aufsatz, der sich mit der Schulgeschichte im – damaligen – Kreis Ottweiler beschäftigte, im Heimatbuch des Kreises Ottweiler aus dem Jahr 1955 Folgendes:
„1760 wurde in Thalexweiler die Winterschule von einem Frühmesser geleitet. Der Pfarrer beköstigte ihn. Später war der Küster auch Lehrer. Dieser lebte im Volksmund als „School Jäb“ fort; seine Witwe als „Schoolen Käth“. Bis zur Französischen Revolution leiteten in Thalexweiler vorwiegend die Mönche des Klosters Tholey die Schule.“

Als Frühmesser wurde seinerzeit ein katholischer Priester bezeichnet, der als Inhaber einer aus Stiftungserträgen finanzierten Pfründe zum regelmäßigen Zelebrieren der hl. Messe am frühen Morgen – vor Arbeitsbeginn der Bevölkerung – verpflichtet war.

Ein wichtiges Jahr in puncto „schulischer Erziehung“ war 1787. Seinerzeit kam das Oberamt Schaumburg, zu dem wir gehörten, im Rahmen eines Gebietstausches zum Herzogtum Zweibrücken, was von großer Bedeutung war, da dort das Schulwesen schon über 100 Jahre geordnet war. Aus dem gleichen Jahr datiert im Übrigen ein Beschwerdebrief des damaligen Thalexweiler Pfarrers Johann Heinrich Demerath an das Oberamt Schaumburg, worin dieser Klage darüber führte, dass nicht alle Eltern ihre Kinder im Winter zur Schule schicken würden und zudem ungeeignete Lehrer eingestellt worden seien. In dem Schreiben vom 30. September 1790 heißt es u. a.: „Teile dem hochlöblichen Oberamt mit, dass ich schon voriges Jahr gemeldet habe, dass die auswendigen (vermutlich „auswärtigen“) Gemeinden Aschbach, Steinbach und Dörsdorf sich für die Winterschule Leute für Schulmeister ausgesucht haben, die ich wegen ihrer Unwissenheit in meinem Gewissen nicht annehmen konnte. Sie (die Gemeinden) haben dieselben wider meinen Willen behalten und so den Kindern die Lehre und sich selbst ihres Geldes und Kosten beraubt.“ (s. Heimatbuch „Elfhundert Jahre Thalexweiler“/ 1969)

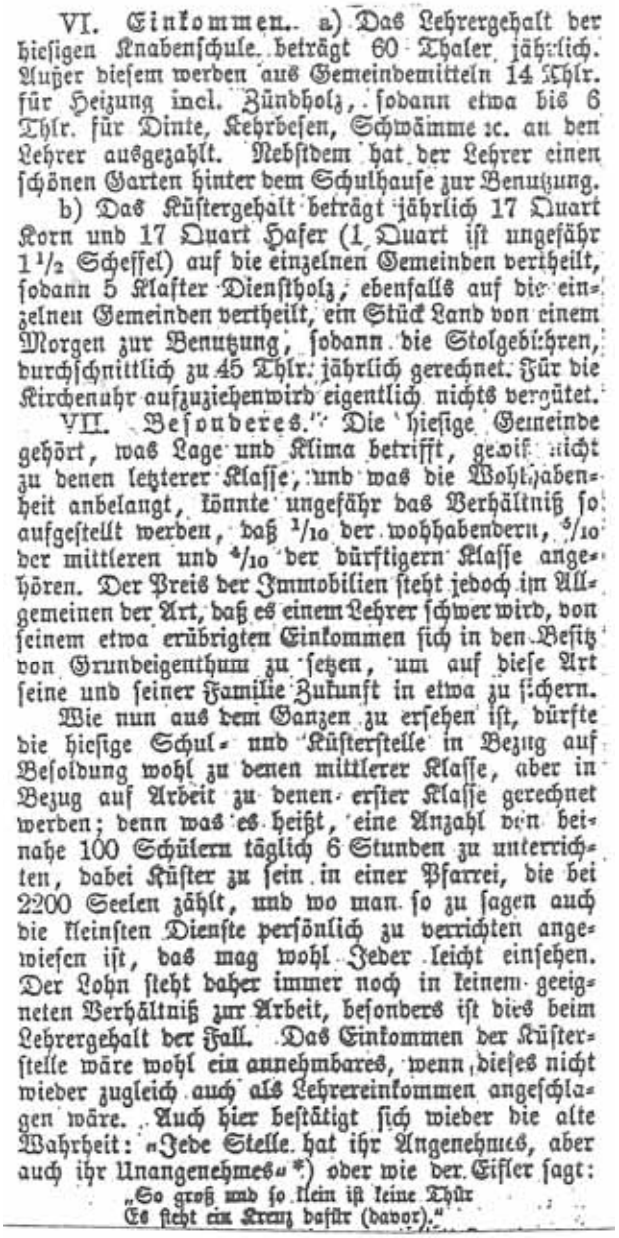
Für das Engagement des Genannten, der vom 13. April 1763 bis zum 29. Oktober 1820 Pfarrer in Thalexweiler war, spricht auch, dass er sich drei Jahre später für die Einrichtung einer Hauptschule verwandte, und zwar in einem weiteren Schreiben an das Oberamt.

Noch eine Bemerkung zu dem erwähnten Demerath: Er war 57 Jahre Pfarrer in Thalexweiler und maßgeblich am Neubau der Pfarrkirche (1784) beteiligt. Demerath verstarb am 29. Oktober 1820. Sein Grab wurde 1911 zufällig bei Erdarbeiten gefunden. Eine Gedenktafel im Nebeneingang zum Gotteshaus erinnert heute an ihn.

Zurück zur Geschichte der Schule:
Wichtige Änderungen ergaben sich für unsere Region auch durch den Wiener Kongress, der vom 18. September 1814 bis zum 9. Juni 1815 stattfand und in dem die Grenzen Europas quasi neu festgelegt wurden. Ab dem 2. April 1816 galten nämlich die preußischen Gesetze für unsere Region, nachdem das Königreich Preußen im Wiener Kongress auch das ehemalige herzoglich-zweibrückische Oberamt Schaumburg erhalten hatte. Im gleichen Jahr erfolgte schließlich die Anordnung der Schulpflicht vom 6. bis 14. Lebensjahr durch den Tholeyer Amtmann Moser. Für Dörsdorf, Steinbach, Aschbach und Thalexweiler (= Sitz der Pfarrei) gab es in Thalexweiler zunächst ein gemeinsames Schulhaus. Steinbach und Dörsdorf errichteten später eine eigene Schule. Aschbach und Thalexweiler bildeten

von nun an einen Schulverein oder -verband. 1822 erfolgte dann der Bau eines Schulhauses am Pfarrort – in Thalexweiler also, und zwar an der Ecke Lebacher/ Friedhofstraße – mit zwei Schulsälen sowie zwei Lehrerwohnungen.

Interessant sind in diesem Zusammenhang Ausführungen, die im „Trier'schen Schulblatt“ von 1856 veröffentlicht wurden. Danach umfasste das 1822 errichtete Schulgebäude „im unteren Stocke nebst Hausflur und Küche vier Zimmer; im oberen Stocke nebst den beiden Schulsälen zwei Zimmer, zudem einen geräumigen Speicher mit Estricht (Estrich), einem Keller, einen Kuhstall mit Heuspeicher, zwei Schweineställe und Abtritte“. Genauso exakt wurden in dieser Schrift die Schulräume beschrieben. Interessant sind aber auch die Ausführungen zur Situation des Lehrers an der Thalexweiler Schule – zur damaligen Zeit – sowie die der hiesigen Bevölkerung allgemein. In der 1856 veröffentlichten Statistik ist diesbezüglich der nebenstehende Text zu lesen (siehe Abb. 1).



VI. Einkommen. a) Das Lehrergehalt der hiesigen Knabenschule beträgt 60 Thaler jährlich. Außer diesem werden aus Gemeindemitteln 14 Thlr. für Heizung incl. Zündholz, sodann etwa bis 6 Thlr. für Dinte, Kehrbesen, Schwämme ꝛc. an den Lehrer ausgezahlt. Nebstdem hat der Lehrer einen schönen Garten hinter dem Schulhause zur Benutzung.

b) Das Küstergehalt beträgt jährlich 17 Quart Korn und 17 Quart Hafer (1 Quart ist ungefähr 1½ Scheffel) auf die einzelnen Gemeinden vertheilt, sodann 5 Klafter Dienstholz, ebenfalls auf die einzelnen Gemeinden vertheilt, ein Stück Land von einem Morgen zur Benutzung, sodann die Stolgebühren, durchschnittlich zu 45 Thlr. jährlich gerechnet. Für die Kirchenuhr aufzuziehen wird eigentlich nichts vergütet.

VII. Besonderes. Die hiesige Gemeinde gehört, was Lage und Klima betrifft, gewiß nicht zu denen letzterer Klasse, und was die Wohlhabenheit anbelangt, könnte ungefähr das Verhältniß so aufgestellt werden, daß 1/10 der wohlhabendern, 5/10 der mittleren und 4/10 der dürftigern Klasse angehören. Der Preis der Immobilien steht jedoch im Allgemeinen der Art, daß es einem Lehrer schwer wird, von seinem etwa erübrigten Einkommen sich in den Besitz von Grundeigenthum zu setzen, um auf diese Art seine und seiner Familie Zukunft in etwa zu sichern.

Wie nun aus dem Ganzen zu ersehen ist, dürfte die hiesige Schul- und Küsterstelle in Bezug auf Besoldung wohl zu denen mittlerer Klasse, aber in Bezug auf Arbeit zu denen erster Klasse gerechnet werden; denn was es heißt, eine Anzahl von beinahe 100 Schülern täglich 6 Stunden zu unterrichten, dabei Küster zu sein in einer Pfarrei, die bei 2200 Seelen zählt, und wo man so zu sagen auch die kleinsten Dienste persönlich zu verrichten angewiesen ist, das mag wohl Jeder leicht einsehen. Der Lohn steht daher immer noch in keinem geeigneten Verhältniß zur Arbeit, besonders ist dies beim Lehrergehalt der Fall. Das Einkommen der Küsterstelle wäre wohl ein annehmbares, wenn dieses nicht wieder zugleich auch als Lehrereinkommen angeschlagen wäre. Auch hier bestätigt sich wieder die alte Wahrheit: „Jede Stelle hat ihr Angenehmes, aber auch ihr Unangenehmes“ *) oder wie der Eifler sagt:

„So groß und so klein ist keine Thür
Es steht ein Kreuz dafür (davor).“

**Abb. 1: Statistik zur Schule von 1856**

Lehrer in jener Zeit war u. a. Nikolaus Schuh, der aus Thalexweiler stammte und 1812 verstarb, sowie Johann Götten (Losheim), der neben der Funktion des Lehrers und Küsters auch noch das Amt eines Bürgermeisterei- (Meierei-) Sekretärs bekleidete, und zwar von ca. 1802–1817. Er war mehrmals Zeuge bei Beurkundungen des Standesamts. Belege darüber sind vorhanden (AD Metz 291770).

Es folgte Claudius Mertes (Lehrer, Küster), der das Schul- und Küsteramt bis 1852 bekleidete. Von Johann Regnery, der von 1852 bis 1873 an der Schule unterrichtete, wird berichtet, dass er einen Antrag auf ein Zusatzgehalt gestellt habe. Diesem wurde 1972 in Form einer Prämie (= 20 Taler) zugestimmt. Er war um 1805 geboren und zuvor ihn Hermeskeil als Lehrer tätig. Gegen seinen Willen wurde Regnery später durch die preußische Regierung nach Mörchingen (Morhange) versetzt, wo er im „neu gewonnenen Reichsland“ Pionierarbeit in der schulischen Erziehung leisten sollte. In dem lothringischen Dorf ist er auch verstorben. Regnery gehörte zu den Pionieren des Obstanbaus im Kreis Ottweiler (FB Nr. 2097).

Jacob Poß war von 1876–1882 Lehrer in Thalexweiler. Er war verheiratet mit Eva Zenzius. Aus dessen vor 1880 geschlossenen Ehe gingen 2 Kinder hervor (Thalexweiler FB Nr. 2019).

Hans-Joseph Reicherts, geb. um 1843 in Speicher, der von 1865–1880 Lehrer in Steinbach war, wo er zum Schulverwalter ernannt worden war, wurde 1880 nach Elversberg versetzt und kam dann ab 1882 als Lehrer nach Thalexweiler, wo er bis 1892 tätig war (Amtsblatt des RGZ Trier 1880, S. 198). Einer von Regnerys Söhnen (Jacob) war mit der Thalexweiler Gastwirtstochter Margaretha Dörr verheiratet und später in Straßburg und Gros-Tenquin (Großtännchen) als Arzt tätig (FB Thalexweiler Nr. 2098).

Als 1. Lehrerin in den Annalen der Schule habe ich Franziska Reuter gefunden, die in Thalexweiler unterrichtete und dann 1871 nach Humes versetzt wurde (FB Nr. 2132). Ihre Nachfolgerin war Barbara Hinsberger, die lt. Amtsblatt des RGZ Trier (1871/S. 248) im gleichen Jahr als Lehrerin nach Thalexweiler kam.

Irmine Bach wurde 1879 Lehrerin in Thalexweiler und 1882 nochmals im Amt bestätigt. Ihre Versetzung nach Trier-Ehrang erfolgte – lt. Amtsblatt des RGZ Trier von 1882/S. 56 – im Jahr 1889.

Weiter in der Thalexweiler Schule unterrichteten Sophie Linsler, die ab 1896 hier tätig war und Maria Mayer, die 1893 von ihrer vorherigen Stelle in Schwarzenholz nach Thalexweiler kam. 1896 wurde sie dann nach Urexweiler versetzt (Amtsblatt RGZ Trier1893/ S. 586 und 1896/S.544).

Therese Petry wurde 1890 aus Graach/Mosel kommend Lehrerin in Thalexweiler. Sie wurde 1893 nach Schwarzenholz versetzt (Amtsblatt des RGZ Trier von 1890 bzw. 1893).
Lucie Franzen war von 1913–1915 an der Thalexweiler Schule als Lehrerin tätig, während Hedwig Schreiber von 1908 – 1912 hier unterrichtete.

Weiter erwähnt werden sollen Johann Weis (1845–1849), Johann Wilhelm (2849–1854) und Heinrich Zander, der zum 2o. Mai 1854 an die Thalexweiler Knabenschule berufen wurde und dem wir auch die exakten Ausführungen im „Trier'schen Schulblatt“ verdanken.

Mertes stammte aus Losheim, wo er am 2. August 1785 geboren wurde. Er war zweimal verheiratet und ist am 30. März 1864 in Thalexweiler verstorben (FB Nr. 1636).

Einiges über das Leben von Johann Weis erfahren wir ebenfalls aus dem mehrmals erwähnten Schulblatt, in dem ein Nachruf auf den Lehrer veröffentlicht ist. Danach wurde dieser am 8. Februar 1808 in Trier geboren. Dessen Vater übte bereits den Beruf des Lehrers (Winter) aus, wobei er in mehreren Orten tätig war. Er wurde dabei – wie das Schulblatt schreibt – von seinem Sohn unterstützt. Johann Weis ist am 11. Februar 1876 in seinem Heimatort Mertesdorf verstorben. Den Nachruf, der noch zahlreiche weitere Informationen zum Leben des ehemals in Thalexweiler tätigen Lehrers enthält, möchte ich den Lesern nicht vorenthalten. Ich habe diesen deshalb in Ablichtung beigefügt (siehe Abb. 2).

Heinrich Zander, der um 1820 geboren wurde und mit Angela Adams (Thalexweiler) verheiratet war, fungierte von 1854 bis 1859 als Lehrer und Küster in Thalexweiler (FB Thalexweiler Nr. 3195). Auch über Heinrich Zander konnte ich noch einiges in Erfahrung bringen. Zu verdanken ist dies Ausführungen, die dieser selbst in dem mehrmals zitierten Schulblatt gemacht hat, darunter auch über seine Person.

Nachdem Zander an verschiedenen Orten in Eifel als Winterlehrer eingesetzt worden war, wurde ihm im Herbst 1839 die Verwaltung der damals neu geschaffenen Stelle in Roth übertragen. Diese Aufgabe habe er dann bis zum Jahr 1816 wahrgenommen. Nach dem 2.Examen sei er dann als Lehrer an die Schule in Zurlauben (Trier) berufen worden. Dort sei er 7 ½ Jahre tätig gewesen, ehe er am 20. Mai 1854 an die Knabenschule nach Thalexweiler berufen worden sei. Bei Antritt der Schulstelle sei ihm auch das Küsteramt übertragen worden.

Johann Loch, geb. um 1827, war hier 2 Jahre als Lehrer tätig, und zwar in den Jahren 1859/60 Lehrer und Küster war – ab 17. März 1846 Lehrer, ab 2. April 1849 Küster – auch Johann Peter Weiß, der am 23. Mai 1802 in Remering/Lothringen geboren wurde und mit Maria Josephine Jager verheiratet war. Er bat einer Anmerkung im Thalexweiler Familienbuch zufolge um ein aufgebessertes Gehalt, und zwar wegen seiner zahlreichen Kinder. Diese wurden allerdings nicht in Thalexweiler geboren (FB Thalexweiler Nr. 3121, FB Ensdorf Nr. 1294 und FB Lisdorf Nr. 3298).

In der Mitte des 19. Jahrhunderts konnten an der Schule in Thalexweiler steigende Schülerzahlen verbucht werden. Diese sahen beispielsweise wie folgt aus: 1861: 110 Jungen, 96 Mädchen. Ein Erweiterungsbau kam aus finanziellen Gründen aber nicht in Frage. Bereits seit 1856 gab es auch Bemühungen um einen Schulhaus-Neubau in Aschbach. Mit Schreiben vom 7. September 1856 bat allerdings der damalige Landrat in Ottweiler – Thalexweiler gehörte bis zur Gebiets- und Verwaltungsreform 1973/74 zum damaligen Kreis Ottweiler – die Regierung, den Antrag im Hinblick auf die Finanzschwäche abzulehnen. Dem entsprach diese schließlich am 22. Januar 1858.

## Nekrolog.

Am 11. Februar 1876 des Morgens verkündete das Sterbgeläute hiesiger Gemeinde das Ableben ihres pensionirten Lehrers Herrn **Weis.** Der Verstorbene hatte im eigentlichen Sinne kein besonderes Krankenlager, sondern starb an Altersschwäche. An ihm hat sich so recht die Wahrheit bewiesen: wer gut lebt, kann gut sterben; pflichtiren war stets sein Leben, sanft und resignirt war auch sein Tod. Sobald er die ersten Anzeichen desselben verspürte, bereitete er sich in sehr rührender Weise zum Tode vor. Mit großer Erbauung und klarer Besinnung empfing er die h. Sterbsakramente und am folgenden Morgen gegen 5 Uhr, den 11. Februar, verschied er sanft gleich der erlöschenden Lampe zu Mertesdorf in der Wohnung seiner Tochter Anna Maria Weis, die er seit dem vor 21 Jahren erfolgten Ableben ihres Ehemannes Theodor Körperich mit besonderer Herzlichkeit beschützte. Zum wiederholten Male äußerte der Verstorbene an Schreiber Dieses, daß dieser Sterbfall auch die einzige trübe Wolke sei, welche den Horizont seines Lebensabends verdüstere. Gerne theilte er mit ihr seine schwache Pension von 60 Thlrn., welche seit etwa einem Jahre von der Königl. Regierung um 40 Thlr. vermehrt worden, um sie nicht bloß durch seinen wohlmeinenden väterlichen Rath, sondern auch werkthätig zu unterstützen.

Schon vor seiner Pensionirung litt Herr Weis beständig an Engbrüstigkeit. Trotz dieser großen Beschwerden bewahrte er sich doch stets einen heitern Sinn; weshalb er auch immer ein guter Gesellschafter war. Mit Gott fing er den Tag an und versäumte auch nie den Gottesdienst, wenn ihn nicht sein Brustübel daran hinderte. Zwischen ihm und seinem Nachfolger herrschte während der wenigen Jahre des Zusammenlebens das freundschaftlichste Verhältniß, das durch keinen Mißton getrübt wurde, wie das so häufig in ähnlichen Verhältnissen zu geschehen pflegt. Woher kam dies? Weil er sich stets so gab, wie er war, er war ein „Gradheraus". — Was ich noch kurz vor seinem Tode an ihm bewunderte, war sein lebhaftes Fachinteresse. Stets äußerte er bei seinen Besuchen: „Man muß mit den Zeitverhältnissen vorangehen, sich fortbilden." Diese Aeußerung fehlte fast bei keiner unserer Unterhaltungen. Schreiber dieses kann dem Verstorbenen als altem biedern Collegen daher auch nur das wärmste Andenken widmen. — Einer seiner Söhne äußerte kürzlich noch: „Als mein Vater nicht mehr selbst arbeiten konnte, eiferte er uns noch beständig zur Fortbildung an."

Herr Johann Weis war geboren zu St. Matthias bei Trier den 18. Februar 1808. Sein Vater war zur Winterzeit an verschiedenen Orten Lehrer: in Gutweiler, Crettnach, Schönberg ꝛc., wohin ihn der Verstorbene stets begleitete und ihm aushalf. Während des Sommers wohnte die Familie in St. Matthias, wo der Vater das Anstreichergeschäft betrieb. Obwohl Herr Weis den Entschluß gefaßt hatte, Lehrer zu werden, so mußte er doch, um die nöthigen Existenzmittel zu erlangen, das Anstreicherhandwerk betreiben. Seine Ausbildung erlangte er im Lehrerseminar zu St. Matthias, aus welchem er im Herbste 1830 entlassen wurde. Während seiner Seminarstudien wurde er mit der zeitweisen Vertretung des erkrankten Lehrers Barth zu Faha, Kreis Saarburg, betraut, dessen Tochter Eva Barth er auch später heirathete. Am 7. October 1830 erhielt er seine erste Anstellung nach Scheiden, Kreis Merzig, woselbst er bis 1835 wirkte. Von da bis zum 10. August 1845 war er Lehrer in Niederloshеim im selben Kreise. Am 10. August erhielt er Vocation nach Thalexweiler, Kreis Ottweiler, woselbst er als Lehrer und Küster bis zum 5. October 1849 wirkte. Von da ab bis zu seiner Pensionirung (im Jahre 1872) wirkte er als Lehrer und Küster in Mertesdorf. Am 15. Januar 1857 revidirte der Königl. Regierungs-Schulrath Herr Geheimrath Dr. Kellner seine Schule, worüber noch gegenwärtig ein sehr anerkennendes Belobungsschreiben der Königlichen Regierung vorliegt, aus welchem zur Genüge seine Leistungen ersichtlich sind. Das schönste Monument hat Herr Weis sich selbst gesetzt. Er hinterläßt 7 wohlerzogene Kinder, 4 Söhne und 3 Töchter. Die 4 Söhne und 2 Töchter stehen achtbar im Lehramte. Eine Tochter wirkt als Lehrerin in St. Leopoldo im Kaiserreich Brasilien. Bemerkt sei noch, daß ein Sohn in demselben Dorfe Crettnach 10 Jahre angestellt war, woselbst auch sein Vater während zweier Winter als Lehrer thätig war. Die Tochter Wittwe Theodor Körperich hat sich nun nach dem Hingange ihres seligen Vaters des gemeinschaftlichen Schutzes ihrer Geschwister zu erfreuen; dafür bürgt die gegenseitige Anhänglichkeit dieser Geschwister. Einer für Alle, das ist stets ihre Losung gewesen. Zum Schlusse sei noch der erhabene Anblick geschildert, der sich dem Beobachter darbot, wenn er den alten Vater im Kreise seiner geliebten Kinder sah. Da wurde von Herzen zum Herzen geplaudert. Eines suchte das andere zu überbieten, dem alten Vater Ehrenbezeugungen zu erweisen. Wie oft hatte Schreiber Dieses Gelegenheit, den freudigen Blick des alten Vaters zu beobachten, wenn er Mittheilung von den schönen Spenden seiner Kinder machte. Wahrlich Herr Weis hat sich ein schönes Kapital angelegt! Wenn auch seine letzten Lebenstage ein Wenig getrübt waren in hiesigem Orte, so waren dies die einzigen Dornen vor seinem Hingange, die wohl keinen Sterblichen verschonen. — In den Augen der Majorität des Publikums erfreute sich Herr Weis jedoch der besten Achtung.

Das Begräbniß desselben fand am 14. Februar Morgens 11 Uhr in Mertesdorf statt, wozu sich außer der gesammten Bürgerschaft Herr Pensionär Göbel von Kasel, 12 Lehrer und 2 Lehrerinnen — trotz des schlechten Wetters einfanden. Eine Grabrede ist diesem Verstorbenen nicht geworden, obschon er 22 Jahre segensreich hier wirkte. — Die Lehrer trugen ungeachtet der geringen Zahl 2 Grabgesänge würdig vor, sangen auch die Sterbgesänge und das Sterbamt des Hingeschiedenen.

Möge er selig hinübergegangen sein und dort mit seinen lieben Freunden vereinigt dem Heimgange seiner zurückgebliebenen Kinder und Freunde entgegenharren!

Sanft ruhe seine Asche!

Mertesdorf, den 28. Februar 1876.

H. Schwarz, Lehrer.

**Abb. 2: Trierisches Schulblatt vom 28. Februar 1876, S. 79**

Als ihrerseits später eine Meinungsänderung zu erkennen war, wollte man in Aschbach nicht mehr. Die Gemeinde stellte keinen Bauplatz zur Verfügung. Schließlich war auch der Landrat nicht mehr für dieses Projekt.

### Auflösung des Schulverbandes

Erst am 19. Februar 1874 stimmten die Gemeinderäte von Thalexweiler und Aschbach für die Auflösung des Schulverbandes und den Bau eines Schulhauses in Aschbach, das dann auch gebaut und 1875 eingeweiht wurde. Dadurch sank in Thalexweiler natürlich die Schülerzahl ganz beträchtlich.

Zu den Lehrern, die viele Jahre in Thalexweiler unterrichteten gehörte auch Peter Barbian, der am 2. März 1863 in Berschweiler geboren wurde und im Jahr 1945 verstorben ist. Er war als Hauptlehrer in der Zeit von 1892–1927 an der Thalexweiler Schule tätig und kam von Hasborn, wo er zuvor tätig war (Amtsblatt Trier 1892/S. 474).

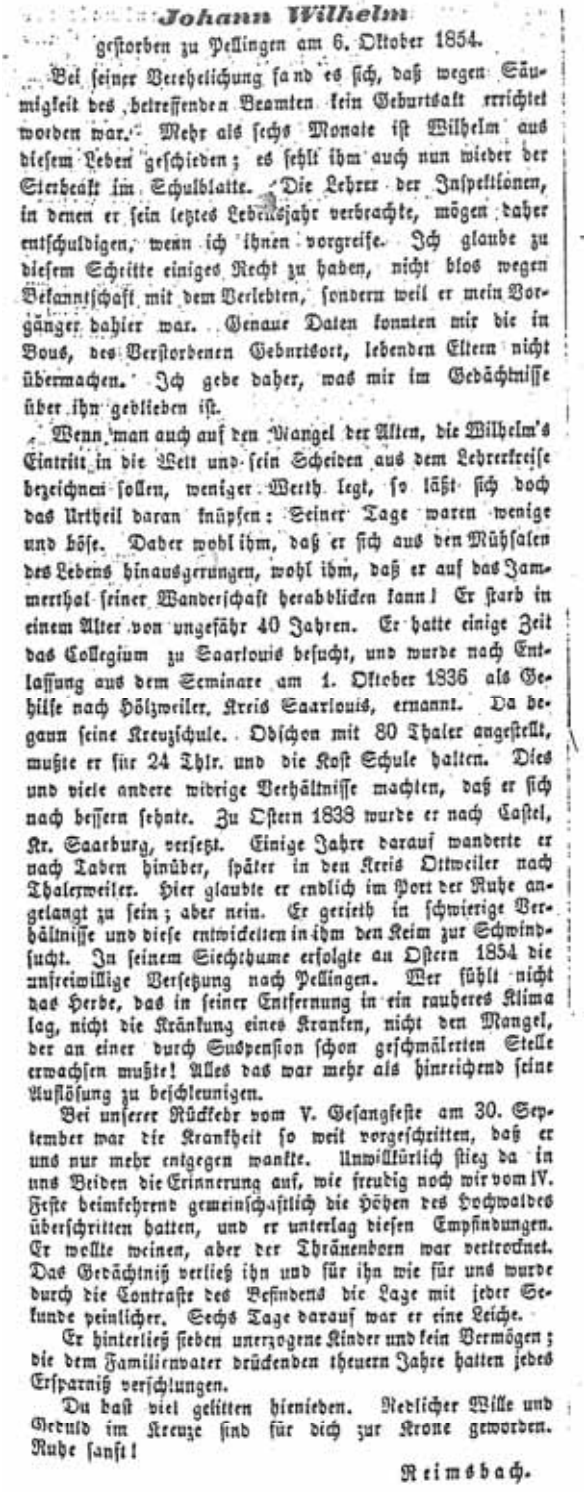
Nikolaus Stephan Kasper/Kaspar ist ein weiterer Lehrer, der in Thalexweiler unterrichtete. Kasper war am 23. Juli 1889 in Quierschied geboren und zählte zu den vielen Opfern des 1. Weltkriegs. Er ist nämlich am 27. September 1917 in Lonnenbeck/Flandern – als Sanitäts-Unteroffizier im Infanterie-Regiment 458 – gefallen.

Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts war dann wieder eine merkliche Steigerung der Schülerzahlen zu verzeichnen, was schließlich zur Folge hatte, dass nach einem Gemeinderatsbeschluss ab 1907 eine 3. Klasse eingerichtet wurde. Lehrer Barbian erstellte sich ein Eigenheim und zog aus der Dienstwohnung an. Die Räumlichkeiten baute die Gemeinde dann zu einem Schulsaal aus.

Von 1805 bis zum 28. Mai 1854 als Lehrer und Küster in Thalexweiler tätig war Johann Wilhelm, der um 1815 geboren wurde und mit Elisabeth Rausch verheiratet war. Aus der Ehe gingen 2 Kinder hervor, die beide in Thalexweiler das Licht der Welt erblickten. Wilhelm wurde später nach Püttlingen versetzt. Er verstarb am 6. Oktober 1854 in Pellingen (Thalexweiler FB Nr. 3158).

Einiges über das Leben und den Tod des Lehrers erfahren wir aus dem in Abb. 3 beigefügten Nachruf, der im „Trier' sehen Schulblatt“ aus dem Jahre 1855 (Seite 167) veröffentlicht wurde.

Ab 1. April 1908 wurde eine 2. Lehrer- und zugleich 3. Schulstelle besetzt. Die Einrichtung einer 4. Stelle wurde 1917 vom Gemeinderat abgelehnt.



**Johann Wilhelm**

gestorben zu Pellingen am 6. Oktober 1854.

Bei seiner Verehelichung fand es sich, daß wegen Säumigkeit des betreffenden Beamten kein Geburtsakt errichtet worden war. Mehr als sechs Monate ist Wilhelm aus diesem Leben geschieden; es fehlt ihm auch nun wieder der Sterbeakt im Schulblatte. Die Lehrer der Inspektionen, in denen er sein letztes Lebensjahr verbrachte, mögen daher entschuldigen, wenn ich ihnen vorgreife. Ich glaube zu diesem Schritte einiges Recht zu haben, nicht blos wegen Bekanntschaft mit dem Verlebten, sondern weil er mein Vorgänger dahier war. Genaue Daten konnten mir die in Bous, des Verstorbenen Geburtsort, lebenden Eltern nicht übermachen. Ich gebe daher, was mir im Gedächtnisse über ihn geblieben ist.

Wenn man auch auf den Mangel der Alten, die Wilhelm's Eintritt in die Welt und sein Scheiden aus dem Lehrerkreise bezeichnen sollen, weniger Werth legt, so läßt sich doch das Urtheil daran knüpfen: Seiner Tage waren wenige und böse. Daher wohl ihm, daß er sich aus den Mühsalen des Lebens hinausgerungen, wohl ihm, daß er auf das Jammerthal seiner Wanderschaft herabblicken kann! Er starb in einem Alter von ungefähr 40 Jahren. Er hatte einige Zeit das Collegium zu Saarlouis besucht, und wurde nach Entlassung aus dem Seminare am 1. Oktober 1836 als Gehilfe nach Hölzweiler, Kreis Saarlouis, ernannt. Da begann seine Kreuzschule. Obschon mit 80 Thaler angestellt, mußte er für 24 Thlr. und die Kost Schule halten. Dies und viele andere widrige Verhältnisse machten, daß er sich nach bessern sehnte. Zu Ostern 1838 wurde er nach Castel, Kr. Saarburg, versetzt. Einige Jahre darauf wanderte er nach Baden hinüber, später in den Kreis Ottweiler nach Thalexweiler. Hier glaubte er endlich im Port der Ruhe angelangt zu sein; aber nein. Er gerieth in schwierige Verhältnisse und diese entwickelten in ihm den Keim zur Schwindsucht. In seinem Siechthume erfolgte an Ostern 1854 die unfreiwillige Versetzung nach Pellingen. Wer fühlt nicht das Herbe, das in seiner Entfernung in ein rauheres Klima lag, nicht die Kränkung eines Kranken, nicht den Mangel, der an einer durch Suspension schon geschmälerten Stelle erwachsen mußte! Alles das war mehr als hinreichend seine Auflösung zu beschleunigen.

Bei unserer Rückkehr vom V. Gesangfeste am 30. September war die Krankheit so weit vorgeschritten, daß er uns nur mehr entgegen wankte. Unwillkürlich stieg da in uns Beiden die Erinnerung auf, wie freudig noch wir vom IV. Feste heimkehrend gemeinschaftlich die Höhen des Hochwaldes überschritten hatten, und er unterlag diesen Empfindungen. Er wollte weinen, aber der Thränenborn war vertrocknet. Das Gedächtniß verließ ihn und für ihn wie für uns wurde durch die Contraste des Befindens die Lage mit jeder Sekunde peinlicher. Sechs Tage darauf war er eine Leiche.

Er hinterließ sieben unerzogene Kinder und kein Vermögen; die dem Familienvater drückenden theuern Jahre hatten jedes Ersparniß verschlungen.

Du hast viel gelitten hienieden. Redlicher Wille und Geduld im Kreuze sind für dich zur Krone geworden. Ruhe sanft!

Reimsbach.

**Abb. 3: Trier'sches Schulblatt 1855, S. 167**

Erst am 27. Juni 1918 gab man schließlich auch hier „grünes Licht“. Zuvor war bereits die 2. Lehrerwohnung als Schulsaal ausgebaut worden (1913). Bis 1921 unterstand die Schule dem Ortspfarrer als Ortschulinspektor. Im Verwaltungsbericht des Landrates für die Jahre 1914–1918 ist dazu Folgendes zu lesen (Abb. 4):

In Thalexweiler wurde der schon 1913 genehmigte Schulumbau in Angriff genommen und trotz aller Schwierigkeiten der Zeit in allen Teilen fertiggestellt und abgerechnet. Auch die Nebenanlagen des Hauses wurden umgewandelt und ein Entwurf und Voranschlag über eine vollständige Entwässerung des Hauses ausgearbeitet. Diese Entwässerung ist noch zurückgestellt worden.

**Abb. 4: Verwaltungsbericht des Landrates für die Jahre 1914–1918**

Bereits am 13. Oktober 1914 hatte der Landrat in Ottweiler vermelden können, dass der Umbau des Schulhauses vollendet sei. In der Folgezeit existierte eine vierstellige Schule in Thalexweiler, und zwar bis 1942.

Als weitere Lehrerinnen und Lehrer im Heimatbuch „Elfhundert Jahre Thalexweiler“ (1969) sind angeführt:

| | |
|---|---|
| Frl. Schmelzer | 1892–1894 |
| Herr Hans | 1907–1910 |
| Frl. Schreiber | 1908–1911 |
| Nikolaus Nenno | 1910–1913 |
| Frl. Vogt | 1911–1913 |
| Karl Hornberger und 1952–1955 | 1912–1946 |
| Frl. Franzen | 1913–1915 |
| Frl. Strobbel | 1915–1918 |
| Lisbeth Spaniol | 1918–1921 |
| Berta Gleßner | 1919–1939 |
| Frl. Mees | 1923–1934 |
| Balduin Trockur | 1927–1928 |
| Willibald Rupp (Rektor) | 1928–1966 |
| Frl. Broschard | 1934–1941 |
| Franz Warken | 1940–1945 |
| Franz Kiefer | 1939–1940 |
| Maria Lauer | 1941–1950 |
| Agnes Weier | 1942–1945 |
| Frl. Erbe | 1943–1944 |
| Aloys Petry | 1943–1944 |
| Sophie Scholl | 1945–1947 |
| Susanna Graf | 1945–1946 |
| Regina Brehm | 1946–1947 |
| Peter Bost | 1946–1953 |
| Er wurde danach nach Sotzweiler versetzt. | |
| Cilli Müller | 1947–1953 |
| Peter Kartes | 1948–1988 |
| Frl. Lorson | 1951–1952 |
| Hans Leidner | 1953– |
| Anneliese Hanauer | 1953–1959 |
| Richard Schütte danach Grundschule Dörsdorf | 1955–1974, |
| Gerlinde Warken (jetzt verh. Kühn) | 1959–1990 |
| Irmgard Steinmetz | 1960–1961 |
| Karin Eckert | 1961–1966 |
| Rita Lambert (jetzt verh. Leibfried) | 1963– |
| Albert Schorr | 1966–1967 |
| Wendelin Meyer | 1966– |
| Bernhard Huwer (Rektor) | 1967–1980 |
| Rita Gloski | 1967– |

Fehlende Daten bedeuten, dass die Dienstzeiten der betreffenden Lehrerinnen/Lehrer erst nach 1990 endeten. Während des 2. Weltkriegs waren außerdem mehrere Schulhelferinnen in Thalexweiler tätig. Es waren dies: Maria Rupp, die von 1942–1942 an der hiesigen Schule tätig war und danach bis 1946 in Aschbach, Hilde Warken 1943–1944 und Frl. Boeg 1944–1945.

Zu Berta Glessner wäre noch zu erwähnen, dass sie aus dem Köllertal stammte, genauer von der Cöllner Mühle, wo sie am 20. September 1893 zur Welt kam. Verstorben ist die ehemalige Lehrerin am 14. April 1972. Nach einem Studium in Koblenz hatte sie in Thalexweiler von 1919 bis 1940 ihre erste Lehrerinnenstelle. Danach war sie von 1940 bis 1955 in Herchenbach – heute Ortsteil des Stadtteils Köllerbach innerhalb der Stadt Püttlingen – tätig.

In Thalexweiler unterrichtete Berta Glessner die obere Mädchenklasse. Sie soll seinerzeit besonders viel Wert auf Handarbeiten, Disziplin und vor allem Sauberkeit der Schrift gelegt haben. Dass sie besonders eine saubere, exakte Schrift schätzte, ist an einigen noch vorhandenen Schriftstücken zu erkennen, die auf ihre Tätigkeit in Thalexweiler zurückgehen.

Der Heimatkundliche Verein Köllertal e.V. hatte sich nämlich im Oktober 1999 zur Aufgabe gemacht, in seiner Schriftenreihe eine Broschüre (Band 14) zu erstellen, die auf Aufsätzen basierte, die Thalexweiler Schülerinnen seinerzeit geschrieben hatten und die man im Nachlass der früheren Lehrerin fand. Es war dies in einem Wanderheft, in dem die Mädchen aus Thalexweiler in schönster Sütterlinschrift ihre Erinnerungen an Wanderungen niedergeschrieben hatten.

Bei den Verfasserinnen handelte es sich um Agnes Grimm, Gertrud Schmidt, Maria König und Hedwig Nilles. Auch die Lehrerin selbst hatte sich mit mehreren Aufsätzen in dem Wanderheft verewigt.

### Gemeinderat für Schulhaus-Neubau

Während des 2. Weltkriegs wurde dann – im Vorgriff auf die viele Jahre später folgende Entwicklung – eine Hauptschule eingeführt, sprich eine Hauptschulklasse für talentierte Kinder des 5. Jahrgangs aus den Gemeinden Thalexweiler, Steinbach, Dörsdorf, Aschbach und Sotzweiler. Neben Mathematik erfolgte hier auch eine Unterrichtung in Englisch.

Nach dem Krieg wurde die Hauptschule wieder aufgelöst, die 5. Klasse blieb aber bestehen. Zunehmender Straßenverkehr – die Motorisierung setzte langsam ein – sorgte in den folgenden Jahren dafür, dass mit zunehmendem Lärm der Schulunterricht mehr und mehr gestört wurde. Der Gemeinderat entschloss sich daher zum Neubau der Schule, die auf der „Acht“ („Aht“) entstehen sollte.

Über die beschließende Versammlung, in der der Auftrag zum Bau vergeben wurde, berichtete die „Saarbrücker Zeitung“ in ihrer Ausgabe vom 27. August 1956 unter der Überschrift „Thalexweiler Schulneubau vergeben“ wie folgt (Abb. 5).

Thalexweiler. (35) Unter dem Vorsitz von Ortsbürgermeister Windhäuser versammelten sich die Gemeinderatsmitglieder im Saale Thewes-Lesch zu einer 10 Punkte umfassenden öffentlichen Sitzung. Bürgermeister Windhäuser begrüßte insbesondere Amtsbürgermeister Groß und Verwaltungsinspektor Schmitt, beide Eppelborn, und den Architekten Havener, Saarlouis, der bei der späteren Debatte über die Vergebung des Schulhausneubaues sachliche Aufklärung geben sollte.

Der wichtigste Punkt war die Beschlußfassung über die Vergebung der Arbeiten für den I. Bauabschnitt der katholischen Volksschule, zu der der Amtsbürgermeister einige grundsätzliche Ausführungen machte. Seit einem Jahr ist dieser Schulhausneubau der Mittelpunkt für viele Ortseinwohner und hatte in den letzten Gemeinderatssitzungen und in der Oeffentlichkeit schon viele Debatten erregt. Nach dem Scheitern der ersten Ausschreibung wurde es erforderlich, eine zweite Ausschreibung vorzunehmen. Es bewarben sich acht Firmen. Mit einem Kostenaufwand von 36,2 Millionen war die billigste Firma, Josef Backes, Hasborn.

Die Schule, ein Backsteinmauerwerk, umfaßt sechs Klassen, die nach Nord-West zeigen. Sie wird auf dem von der Gemeinde aufgekauften Gelände an der Friedhofstraße zu stehen kommen. Dem Beschauer zugewendet ist als erstes das Feuerwehrgerätehaus, dem sich das eigentliche Schulhaus anschließt, und zwar in einer Gesamtlänge von fast 75 m. Im Keller sind untergebracht neben den üblichen Wirtschaftsräumen wie Heizung die Wohnung des Hausmeisters, das Volksbad mit drei Wannen und sechs Brausen. Darüber die sechs Klassenräume mit großen, durchlaufenden Fenstern. An diesen Bau schließt sich im rechten Winkel nach Nordwest die Pausenhalle an. Sie hat eine Länge von 23 m und wird im Stahlbeton-Skelettbau errichtet. In ihrem Keller befindet sich der Kindergarten mit zwei großen Sälen, die später für eine eventuelle Erweiterung der Anzahl der Klassenzimmer verwendet werden können, eine Teeküche, eine Milchausgabestelle und ein Zimmer für die Kinderwärterin. Außerdem ist dort das Bad für die Sportler untergebracht. An diesen Flügel des Schulhauses schließt sich wiederum, allerdings noch einmal in einem Winkel, die Turnhalle an, die aber erst im nächsten Bauabschnitt erstellt wird. Das Baugelände stellte den Planer und Bauleiter Architekt Havener, Saarlouis, vor eine schwere Aufgabe, war doch innerhalb des bebauten Geländes ein Höhenunterschied von 3 m zu überwinden und innerhalb des ganzen Grundstücks nahezu 10 m. Nach einstimmiger Ansicht des Gemeinderates hat er die Planung auf eine ideale Art und Weise gelöst und dank des Höhenunterschiedes war es möglich, den Kindergarten einzubauen. So erhält die Gemeinde Thalexweiler

einen idealen Kindergarten,

der erstens praktisch nichts kostet, und außerdem durch den Höhenunterschied von dem übrigen Schulhof und damit von den größeren Kindern getrennt ist. Selbstverständlich liegt er nach Südwest. Begrenzt wird dieser Hof noch durch eine gärtnerische Anlage, wobei auch die Bienenzüchter mit ihrem Ruf nach Pollenspendern und Bienenweide zu ihrem Recht kommen werden.

Nach diesen aufklärenden Worten des Amtsbürgermeisters, die durch den Architekten an Hand des vorliegenden Bauplanes erläutert wurden, wurde die Vergabe des ersten Bauabschnittes, Rohbau des Feuerwehrgerätehauses, der Schule mit Pausenhalle einschließlich der Zimmer- und Dachdeckerarbeiten.

**Abb. 5: SZ vom 27. August 1956 zum Schulneubau.**

### Grundsteinlegung für die neue Schule

Die Grundsteinlegung zu diesem Projekt, bei dem auf dem Gelände, auf dem in früheren Jahren viele Thalexweiler Feste gefeiert wurden, ein neues Schulhaus entstehen sollte, erfolgte am 18. September 1957. Dieser habe sich – so die „Saarbrücker Zeitung“ in ihrer Ausgabe vom 22. September 1956 – unbemerkt von der Bevölkerung vollzogen, und zwar deshalb, weil gerade Erntezeit gewesen sei

(Kartoffeln, Grummet). Zu diesem für die Schule so wichtigen Termin hätte sich neben dem Bauleiter, **Architekt Havener** (Saarlouis) u.a. auch Ortsbürgermeister Johann Windhäuser eingefunden. Wichtig sei jetzt nur noch gewesen, ob der Bau entweder im Pavillon- oder Blocksystem erfolge. Diese Entscheidung blieb dem Architekten vorbehalten.

Das zu bauende Schulhaus, ein Backsteinmauerwerk, würde 6 Klassen umfassen und habe eine Länge von fast 75 Metern. Der Friedhofstraße zugewandt solle später das neue Feuerwehrgerätehaus entstehen. Der Bau der Turnhalle, die zwischenzeitlich schon nicht mehr existiert und durch eine neue ersetzt wurde, sollte im nächsten Bauabschnitt vergeben werden. Abschließend hoffte der Berichterstatter auf „freundliches Wetter“ für die nächsten Wochen, damit die Grundsteinlegung feierlich begangen werden könne. Am 28. Oktober 1957 konnte das Richtfest gefeiert werden. Im Rahmen des 2. Bauabschnitts wurde dann der Innenausbau in Angriff genommen. Vom Bau einer Lehrer - Dienstwohnung wurde zunächst allerdings abgesehen. Für den Bau der Turn- bzw. Pausenhalle zeichnete die einheimische Baufirma Rudi Müller verantwortlich.

Der Schulbetrieb wurde bereits am **13. Oktober 1959** aufgenommen – ein großer Tag für die Schule und den ganzen Ort. Pfarrer Nikolaus Schillo segnete zuvor die neuen Räumlichkeiten ein. In einer kurzen Feierstunde, zu der alle damaligen Schulkinder sowie die Lehrpersonen anwesend waren, richtete Rektor Willibald Rupp Dankesworte an die Vertreter der Gemeinde und wies auf die besondere Bedeutung dieser Stunde hin. Bürgermeister Johann Windhäuser überreichte schließlich die Schlüssel für das neue Schulhaus. Durch Verfügung des saarländischen Kultusministers vom 29. April 1960 wurde die Schule später als „sechstklassig“ erklärt. Der Schulunterricht wurde seinerzeit erteilt von: Hauptlehrer Willibald Rupp, den Lehrern Peter Kartes, Hans Leidner, Richard Schütte sowie den Lehrerinnen Gerlinde Kühn und Karin Eckert.

Für Thalexweiler von großer Bedeutung war die Tatsache, dass am 24. April 1962 ein Kindergarten eröffnet wurde, wodurch auch die vorschulische Erziehung bereits in entsprechende Bahnen gelenkt werden konnte. Ab 1. Juni 1963 gab es dann 7 Klassen, seit Ostern des gleichen Jahres eine Zentralabschlussklasse für das 9. Schuljahr – neue Lehrkraft wurde Rita Lambert (Aschbach) – von Steinbach und Thalexweiler. In der Folgezeit rückte die Schulleitung zum Rektorat auf. Erster Rektor wurde Willibald Rupp, der, nachdem am 05. November 1965 noch das Richtfest für den Bau von zwei weiteren Schulsälen bzw. einer Pausenhalle hatte gefeiert werden können, am 31. März 1966 aus dem Dienst ausschied. Sein Nachfolger wurde im Juli 1967 Bernhard Huwer, der bis dahin über 20 Jahre an der Volksschule in Aschbach tätig gewesen war.

Nach Rupps Ausscheiden aus dem Dienst war für einen Übergangszeitraum Hans Leidner mit den Geschäften eines Konrektors beauftragt worden. Zu Ostern 1964 erfolgte die Auflösung der zentralen Abschlussklasse für Thalexweiler und Steinbach. Im Juni des gleichen Jahres erhielt Architekt Rainer Bohlinger (Thalexweiler) den Auftrag, Pläne zu erstellen für den Bau von 2 weiteren Schulsälen bzw. einer Pausenhalle. 1966 waren die neuen Säle fertig. Damit standen der Schule 8 Klassenräume zur Verfügung.

**Der Umbau der „alten Schule“ und seine Folgen ...**

Im Zuge der Schulreform sprachen sich die Elternbeiräte von Aschbach und Thalexweiler im gleichen Jahr dafür aus, die Schule zur Mittelpunkt- und Hauptschule zu erweitern. Ende August begann dann der Umbau der „alten Schule“ an der Kreuzung in der Ortsmitte. Mit Beginn des Schuljahres 1967/68 gibt es erstmals Fachgruppenlehrer für das 5.–9.Schuljahr. Am 2. Juli 1968 fanden zum 1. Mal Schulreifetests an allen saarländischen Schulen statt. Einige Jahrzehnte später bemühte sich der SPD-Ortsverein Thalexweiler, die dörflichen Strukturen des Ortes einschließlich der erhaltenswerten historischen Bausubstanz auf der Grundlage der historischen und landschaftlichen Gegebenheiten zu erhalten. Darunter fiel auch die „alte Schule“.

Man hatte sich in den Kopf gesetzt, deren ursprüngliches Erscheinungsbild wiederherzustellen, startete eine Initiative und brachte auch einen entsprechenden Antrag ein, der auch im Ortsrat Zustimmung fand. Ja man schrieb im Dezember 2003 sogar einen Ideenwettbewerb aus, mit der Zielsetzung

die „Alte Schule“ einer neuen Gestaltung zuzuführen, die in hohem Maße auf die verbliebenen historischen Merkmale, die im Detail immer noch vorhanden sind, Rücksicht nehmen sollten.

Die „Alte Schule“ sei für viele Generationen von Thalexweiler noch immer ein Stück Heimat und –- im Hinblick auf deren schulische Bedeutung – auch ein bestimmendes Zeitzeugnis. Durch die neue Volksschule auf der „Aht“ habe sie zwar ihren ursprünglichen Zweck verloren, ihren Charakter als öffentliche Einrichtung und Mittelpunkt im Herzen des Dorfes aber nicht. Der damals vorherrschende architektonische Zeitgeist, der durch einen falsch verstandenen Fortschrittsglauben entscheidend geprägt worden sei, habe zu entscheidenden bauliche Veränderungen an dem früheren Schulgebäude geführt. Vorhandene Stuckelemente wurden damals entfernt, die Außenfassade mit Platten verkleidet, die Holz- durch Kunststofffenster ersetzt und das Dach mit dem längst verpönten Eternit neu eingedeckt. Danach habe so das Gebäude seinen kunsthistorischen, städtebaulichen und architektonischen Anspruch verloren. Was blieb, sind nostalgische Erinnerung vieler Thalexweiler Bürger an „ihre Schule“. Die Bemühungen von vor ca. 20 Jahren finden erst jetzt – wir schreiben das Jahr 2021 – ein positives Ende, nachdem das Projekt erst jetzt in die entsprechenden Bahnen gelenkt werden konnte. Jedenfalls hat sich dieser Tage der Lebacher Stadtrat mit dem Projekt befasst und weitere Schritte eingeleitet (siehe Tagesordnung des Stadtrates vom 10. Dezember 2020).

Mit dieser Zwischenbemerkung, die uns bereits ins 21. Jahrhundert führt, die die Geschichte der Schule aber entscheidend tangiert, will ich es belassen und zu meinen eigentlichen Ausführungen zurückkehren. Nachdem sich der Aschbacher Gemeinderat im Jahr 1968 mehrheitlich für die Hauptschule Thalexweiler ausgesprochen hatte und der Schulhaus-Erweiterungsbau am 8. Juni 1969 eingeweiht worden war, wurde am 28. Juli 1969 ein entsprechender Schulvertrag zwischen Thalexweiler und Aschbach von den jeweiligen Gemeinderäten gebilligt. Durch Organisationserlass vom 3. Dezember 1969 wurde die Schulneugliederung amtlich genehmigt und damit endgültig legalisiert.

Nachdem Rektor a. D. Willibald Rupp am 7. Juli 1970 seinen 70. Geburtstag hatte feiern können, fand genau 8 Tage später die 1. Entlassungsfeier an der Hauptschule Thalexweiler statt, für die Schule wie auch die Schülerinnen und Schüler sicherlich ein bedeutendes Ereignis.

Am 1. Oktober 1970 erfolgte dann die Einrichtung einer Vorschulklasse in Thalexweiler, ehe die Schule am 15. September 1971 zu einer „Hauptschule im Aufbau“ degradiert wurde. Am 10. August 1973 verstarb mit Karl Hornberger ein ehemaliger Lehrer, der über 40 Jahre lang an der Thalexweiler Schule tätig gewesen war. 1974 findet erstmals ein Betriebspraktikum für Neuntklässler statt, ehe ein Jahr später ein weiteres Novum folgt: Die 1. Schülerversammlung im Rahmen des saarländischen Schulmitbestimmungsgesetzes.

Weitere wichtig Daten aus den 1970er Jahren:

- im März 1975 wird die Schülerzeitung „Die Ente“ ins Leben gerufen,
- der ehemalige Rektor Willibald Rupp stirbt am 14. November 1977,
- der „Tag der offenen Tür“ – verbunden mit einem Schulfest – am 2. Juli 1978 wird zu einem wahren Volksfest,
- 1979 laufen die Diskussionen um einen „schulfreien Samstag“ an und
- im Juli 1979 erhält das obere Schulhaus einen neuen Anstrich.

Im Herbst 1984 hielt auch die Informatik Einzug an der Thalexweiler Schule, dank der großzügigen Unterstützung seitens der Stadt Lebach.

Zurückgehende Schülerzahlen – bedingt durch geburtenschwache Jahrgänge – sollten schließlich auch Auswirkungen in Thalexweiler, sprich die dortige Schule, haben. Das Ende der Hauptschule zeichnete sich nämlich ab. Nachdem sich der Stadtrat – mit Beschlüssen vom 19. Juni 1990 und 13. Juni 1991 – bereits entsprechend entschieden hatte, genehmigte der Minister für Bildung und Sport mit Erlass vom 08. Juli 1991 eine Neuregelung, wonach die Hauptschule mit Beginn des Schuljahres 1991/92 nach und nach in eine Grundschule umfunktioniert werden sollte.

Zuvor hatte sich der Stadtrat im Herbst 1990 bereits dafür entschieden, die alte Schule um ein Feuerwehrgerätehaus zu erweitern. Dieses Projekt konnte zwischenzeitlich in die Tat umgesetzt werden.

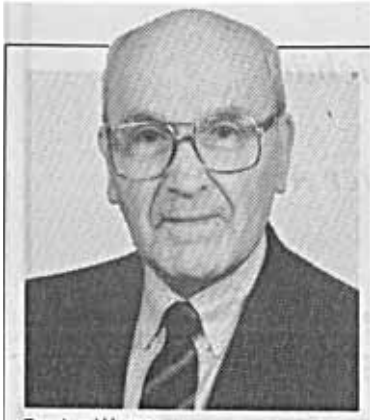
Damit verfügt der Feuerwehr-Löschbezirk Thalexweiler nunmehr schon seit längerer Zeit über moderne, den Erfordernissen der heutigen Zeit entsprechende Räumlichkeiten.
Über neue Möglichkeiten sportlicher Betätigung konnten sich schließlich auch die Schulkinder – und nicht nur die – freuen, denn nach dem Abriss der ehemaligen Schulturnhalle entstand an gleicher Stelle eine Mehrzweckhalle, die auch den örtlichen Vereinen mehr Raum zur kulturellen und sportlichen Entfaltung ermöglicht und die längst ihre Bewährungsprobe bestanden hat.

Im gleichen Jahr konnte auch der langjährige, ehemalige Rektor der Schule, Bernhard Huwer (Aschbach) seinen 75. Geburtstag feiern (siehe dazu den beigefügten Ausschnitt aus der „Saarbrücker Zeitung" vom 23. Mai 1990 in Abb. 6).

Huwers Nachfolger wurde Martin Mark (Hüttigweiler), der auf eigenen Antrag an die Hauptschule Thalexweiler versetzt wurde und am 18. August 1980 von Schulrat Fred Wecker in sein neues Amt eingeführt wurde. Die Hauptschule umfasste zu der Zeit das 7. - 9. Schuljahr. Die Schülerinnen und Schüler und Schüler verteilten sich dabei wie folgt auf die einzelnen Stadtteile:
Aschbach: 40, Thalexweiler: 53, Steinbach: 58 und Dörsdorf: 37
Im Schuljahr 1981/82 unterrichteten an der Hauptschule Thalexweiler: Rektor Martin Mark, Konrektor Peter Kartes, Oberlehrer Hans Wack, Hans Lesch, Edmund Müller, Josef Serf, Josef Nickolay, Rita Leibfried, Gerlinde Kühn und Maria Koch (mus.-technische Lehrerin). In Abordnung unterrichteten: Josef Koch, Franz Körner, der dann ab dem Schuljahr 2001/2002 auf eigenen Wunsch an die Grundschule Dörsdorf versetzt wurde, und Jürgen Peters. Dazu kamen die Pastöre Albert Konz und Günter Brettnacher, die für den Religionsunterricht verantwortlich zeichneten. Lehrer Josef Nickolai wurde am 1. August 1984 auf eigenen Wunsch an die Grundschule Aschbach versetzt. Mit gleichem Datum wechselte Rektor Mark an die Grund- und Hauptschule Wemmetsweiler. Die Leitung an der Thalexweiler Schule wurde vorerst durch Konrektor Kartes übernommen, der dann am 21. Dezember 1984 offiziell Nachfolger Marks wurde.

### Auflösungserscheinungen

Am Ende des Schuljahres 1988/89 trat Peter Kartes, der seit 1948 die Kinder des Ortes unterrichtete, in den Ruhestand. Als der bis dahin dienstälteste Lehrer wurde Hans Lesch mit der Schulleitung beauftragt. Die Stelle wurde später auch ausgeschrieben, in der Folgezeit aber nicht mehr besetzt, wohl schon im Wissen darum, dass die Existenz der Schule schon in Frage stand ... Im Schuljahr 1990/91 musste die Hauptschule Thalexweiler tatsächlich ihre Pforten schließen. Im Ort gab es fortan nur noch eine **Grundschule.** Die Thalexweiler Kinder des 1. und 2. Schuljahrs besuchten ab dem Schuljahr 1991/92 die wieder neu eingerichtete Grundschule. Die beiden Klassen wurden von Lehrpersonen geleitet, die bisher in Aschbach (Grundschule) unterrichteten. Es waren dies: Helmut Scherer, der gleichzeitig die Schulleitung übernahm, und Edith Rauch-Groß (siehe Abb. 7). Da zu jener Zeit die alte Turnhalle



Bernhard Huwer

**Ein Leben für die Gemeinde**

**Lebach/Aschbach** (mst). Im Sinne der Gemeinschaftspflege nennt er seine vielen Tätigkeiten und sein Engagement für die Gemeinde. Im Ortsrat war er tätig, im Kirchenvorstand ebenso. Damit Aschbach auch vom Outfit her attraktiver wird, initiierte und gründete Bernhard Huwer mit Gleichgesinnten die Aktion „Unser Dorf soll schöner werden". Und dieser agile Aschbacher wurde am 21. Mai 75 Jahre alt. Die Aschbacher verdanken ihm viel, schließlich hat er eine Menge für Gemeinde und Bürger angeleiert. Initiator und Geburtshelfer war er, als es darum ging, in seiner Gemeinde die KAB und die CAJ ins Leben zu rufen. Und im Sinne der deutsch-französischen Aussöhnung sowie Freundschaft, die er sich sein Leben lang auf die Fahne schrieb, sammelte er Leute für einen Deutsch-Französischen Freundschaftskreis um sich. Noch zu gerne erinnert sich der mittlerweile pensionierte Rektor an die erste Partnerschaft mit Jugendlichen aus Biarritz, an die gegenseitigen Besuche, die Informationsfahrten.

Den Reiseleiter hat er bei vielen Fahrten im In- und Ausland gemacht, ebenso den Seminarleiter für eine Menge Kurse. Ganz besonders stolz ist der rüstige Senior auf seine Arbeit im Aschbacher Turnverein. Lange Jahre war er Vorsitzender, hat den Verein auf zwölf Sparten und Gruppen gesteigert, die Mitgliederzahl erhöht. Eine Volleyballsportgruppe wurde eingerichtet, eine Wandergruppe ins Leben berufen. Seit sechs Jahren finden in Aschbach Internationale Volkssportveranstaltungen statt. Den Vorsitz des Turnvereins hat er mittlerweile abgegeben, das Amt des Pressewartes behalten. Wandern, Gartenarbeit udn Lesen nennt er als Hobbies.

**Abb. 6: SZ-Bericht über Bernhard Huwer vom 23.5.1990**

wegen Baufälligkeit abgerissen worden war, mussten die Schulkinder damals zum Sportunterricht nach Aschbach.

**Abb. 7: Lehrerkollegium ab 1993 (vlnr): Franz Körner (Hasborn), Hans Lesch (Thalexweiler), Edith Rauch-Groß (Lebach) und Helmut Scherer (Dörsdorf)**

Die Schulschließung selbst war bereits am 19. Juni 1990 vom Lebacher Stadtrat in geheimer Sitzung beschlossen worden. An diesen Plänen änderte sich nichts mehr. Schulrat Wecker erteilte schließlich am 16. Mai 1991 die Weisung, dass alle Hauptschüler im Stadtbereich Lebach in Zukunft in Lebach in der Dörrenbachschule unterrichtet werden sollten. In Thalexweiler solle dagegen zum 1. August 1991 eine Grundschule eingerichtet werden. In der Folgezeit begannen die Lehrpersonen damit, die Bücher der Lehrerbücherei und die Lehrmittel der Hauptschule, die später nicht mehr benutzt werden könnten, zu sortieren. Auch die Schülerakten sollten zur Hauptschule nach Lebach gebracht werden. Auflösungserscheinungen machten sich damals breit.

Damit enden meine Ausführung für diese Phase innerhalb der Thalexweiler Schulgeschichte. Über die darauffolgenden Jahre bis zur Gegenwart wird in einem nächsten Heimatheft noch zu berichten sein...

## Martin Mark - das vielseitige Engagement des ehemaligen Rektors der Thalexweiler Grundschule

Er war ein sehr engagierter Mann Martin Mark (siehe Abb. 8), der von 1980–1984 Rektor an der Grundschule Thalexweiler war. Für sein umfangreiches Engagement spricht, dass er Kreisvorsitzender im Katholischen Lehrerverband, Seminarleiter der Vertragslehrer, 20 Jahre lang Mentor, Vorsitzender und Geschäftsführer des Heimat- und Verkehrsvereins Hüttigweiler, Leiter der Laienspielschar, Bezirksjugendwart des saarländischen Volksbühnenbundes, Ortskulturwart sowie Mitglied des Kirchenvorstands und des Pfarrgemeinderats in Hüttigweiler war. Nach seiner Pensionierung (1993) wurde er dann auch noch zum Heimatforscher und Buchautor.

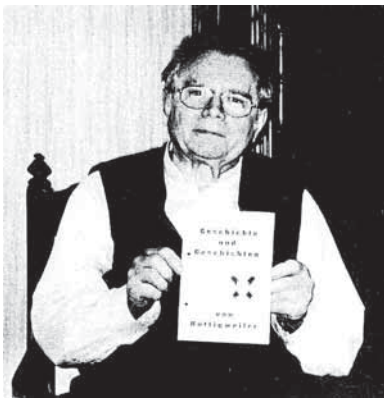


**Abb. 8: Der ehemalige Rektor Martin Mark präsentiert das von ihm verfasste Buch „Geschichte und Geschichten von Hüttigweiler“**

So beschäftigte er sich seit „ewigen Zeiten“ auch damit, die Geschichte seines Heimatortes Hüttigweiler zu erforschen. Als besondere Themenbereiche galten ihm dabei die alte und neuere Ortsgeschichte, der historische Werdegang von Straßen und Ortsteilen, die Flurnamen des Dorfbannes, Brauchtum und Arbeitswelt der Vorfahren und die Sprache seiner Vorfahren.

Wesentliche Informationen bezüglich der Flurnamensforschung erhielt er dabei von Professor Christmann, dem bekanntesten Flurnamensforscher im westdeutschen Raum. Allerdings war es ein besonderes Anliegen des ehemaligen Thalexweiler Schulrektors, sein Wissen über den heutigen Illinger Ortsteil einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln bzw. damit für die Nachwelt zu erhalten. Aus diesem Wunsch heraus entstand die Idee zur Veröffentlichung eines Buches, das er unter dem Titel „Geschichte und Geschichten von Hüttigweiler“ veröffentlichte.

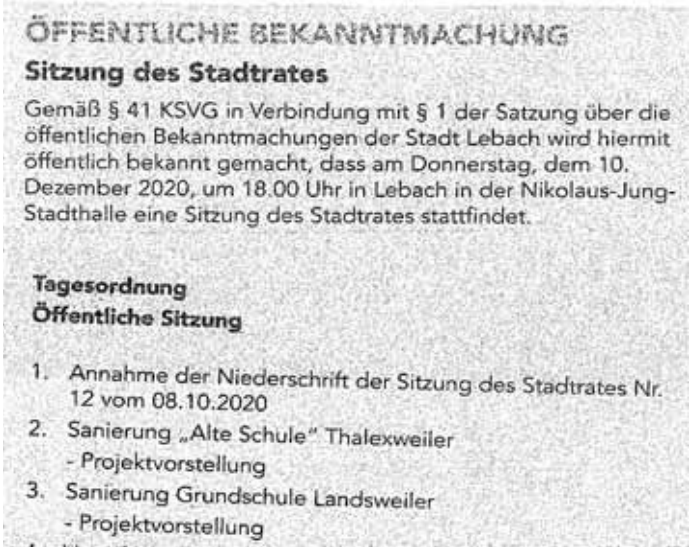
Von großer Hilfe bei seiner Arbeit waren ihm dabei Kenntnisse in der mittelhoch- und althochdeutschen Sprache. Es entstand schließlich ein mit 282 Seiten sehr umfangreiches Werk, von dem Mark

aber nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erhob. Besonderes Lob fand er jedoch für die Unterstützung, die er in vielen Gesprächen mit vor allem älteren Leuten seines Heimatortes erfuhr.

Damit war das literarische Engagement des ehemaligen Schulrektors, der auch als Lokalberichterstatter für die „Saarbrücker Zeitung“ tätig war, noch nicht erloschen. So hat er beispielsweise in einer großen Anzahl von Gedichten seine Liebe zur Natur ausgedrückt. Bis zu seinem Tod im August 2012 konnte Mark seiner Nachwelt gleich 20 Publikationen hinterlassen Erwähnt sei hier nur noch das 15. Werk des Autors, in dem er sich im Jahr 2010 mit dem 100-jährigen Bestehen der Hüttigweiler Pfarrkirche „Maria Magdalena“ beschäftigte. Auf 240 Seiten beschrieb Mark dabei die Geschichte der Kirchengemeinde und der Pfarrkirche von deren Entstehung bis in die Neuzeit.

Abschließend noch einige Sätze zum beruflichen Werdegang von Martin Mark, der 1952 seine erste Anstellung als Lehrer fand. In diesem Jahr war er Pädagoge an der Katholischen Volksschule Schiffweiler, danach von 1953–1964 an der Volksschule Wemmetsweiler, wo er dann von 1964–1969 als Konrektor fungierte. Ins Theeltal kam er dann 1969, und zwar zunächst an die Grundschule in Aschbach (von 1969–1989), danach als Rektor an die **Hauptschule Thalexweiler** (bis 1984). Seine letzte Stelle fand er dann abermals in Wemmetsweiler, wo er von 1984 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 1993 als Rektor an der dortigen Grund- und Hauptschule wirkte.

Die letzte Abschlussfahrt der Hauptschule führte schließlich nach Südtirol, und zwar ins Pustertal mit dem Ziel Uttenheim. Im Rahmen des dortigen Programms ging es noch einmal nach Venedig, das man von früheren Fahrten her bereits kannte.



ÖFFENTLICHE BEKANNTMACHUNG

**Sitzung des Stadtrates**

Gemäß § 41 KSVG in Verbindung mit § 1 der Satzung über die öffentlichen Bekanntmachungen der Stadt Lebach wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, dass am Donnerstag, dem 10. Dezember 2020, um 18.00 Uhr in Lebach in der Nikolaus-Jung-Stadthalle eine Sitzung des Stadtrates stattfindet.

**Tagesordnung**
**Öffentliche Sitzung**

1. Annahme der Niederschrift der Sitzung des Stadtrates Nr. 12 vom 08.10.2020
2. Sanierung „Alte Schule“ Thalexweiler
   - Projektvorstellung
3. Sanierung Grundschule Landsweiler
   - Projektvorstellung

**Abb. 9: Sanierung der Alten Schule in Thalexweiler (Stadtratsbeschluss vom 4.12.2020**

# Lebacher Stadtrat tagt am Donnerstag

Ein Thema ist unter anderem ein neuer Vertrag mit Jenoptik zur Geschwindigkeitsmessung.

**LEBACH** (red) Der Lebacher Stadtrat trifft sich am Donnerstag, 10. Dezember, zu seiner letzten Sitzung des Jahres. Beginn ist um 18 Uhr in der Nikolaus-Jung-Stadthalle in Lebach.

Auf der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung stehen 21 Punkte, darunter die Sanierung der „Alten Schule“ in Thalexweiler und der Grundschule in Landsweiler sowie mehrere Vergaben wie etwa die zur Erweiterung der Kindertagesstätte in Landsweiler, zur Erneuerung der Fenster in der Dörsdorfer Turnhalle sowie zur Erstellung eines Radwegekonzeptes. Darüber hinaus beschäftigen sich die Ratsmitglieder mit der Aufstellung eines Bebauungsplanes für einen Rewe-Markt „Auf dem Graben“ in Lebach und einen Lebensmittelmarkt „Auf Bammerst“ in Thalexweiler. Außerdem geht es unter anderem um den Wirtschaftsplan des städtischen Bäderbetriebs, die Themen Vergnügungssteuer, Erweiterung der Freiwilligen Ganztagsschule in Lebach sowie um die Neugestaltung eines Vertrags mit der Firma Jenoptik zur Geschwindigkeitsmessung.

**Abb. 10: SZ zur Sanierung der „Alten Schule“ vom 10. Dezember 2020**

Quellen

Heimatbuch „Elfhundert Jahre Thalexweiler“ (1969)
Thalexweiler Schulchronik
„Trier'sches Schulblatt“ von 1856 und 1876
Auszüge aus dem „Lebacher Stadtanzeiger“
„Saarbrücker Zeitung“ - Lokalausgaben vom 27. August 1956 und 22. September 1956
Verwaltungsbericht des Landratsamtes Ottweiler für die Jahre 1914–1918
Heimatbuch des Kreises Ottweiler 1955

## Das ungelöste Rätsel:

## Die vergebliche Suche nach dem Grundstein der alten Kirche

Wir befinden uns in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, in der Endphase des Mittelalters. Das „Große Abendländische Schisma“ endete mit dem Konzil zu Konstanz (1414 – 1418), der Buchdruck wurde erfunden, der Hundertjährige Krieg zwischen Frankreich und England beendet (1453). Im Jahre 1492 war es der Seefahrer Christoph Kolumbus, der auf der zu den Bahamas gehörenden Insel Guanahani landete und damit Amerika entdeckte. Bemerkenswert aber ist es, dass es bereits zu jener Zeit in Thalexweiler eine kleine Kirche gab. Sie wurde in der 1. Hälfte jenes Jahrhunderts errichtet. Von ihr ist allerdings nicht mehr übriggeblieben als der Glockenturm, an dessen Nordwand sich – unterhalb des Gewölbes – der Schlussstein befindet, der das Wappen von Abt Nikolaus von Löwenstein **(1466–1474)** trägt. Das kleine Kirchlein dürfte allerdings – im Gegensatz zu der heutigen Pfarrkirche – wohl vom Turm her nach Osten gerichtet gewesen sein. So jedenfalls die Vermutungen ...

In dem von **Schulrat a. D. Johann Engel und Rektor a. D. Willibald Rupp** im Jahr 1969 herausgegebenen Heimatbuch „Elfhundert Jahre Thalexweiler" ist u. a. zu lesen, dass es in den Archiven einen Hinweis gebe, der im Jahr **1307 eine „Ecclesia** (= **Kirche) de Exwilre"** erwähne. Ausweislich eines Visitationsberichtes wurde das Kirchlein, das sich zudem in einem schlechten Zustand befunden habe, zu klein, wobei man erwähnen muss, dass auch die Bürger von Aschbach, Steinbach und Dörsdorf – sowie auch von Lindscheid mit Niederhofen (von 1751 bis 1782) – nach Thalexweiler zur Kirche gingen. Thalexweiler erhielt schließlich ein neues Gotteshaus, das im Jahr 1784 fertiggestellt wurde, was einer Aufschrift am Portal, das ein Chronogramm enthält, zu entnehmen ist. Ein weiterer Nachweis dürfte eine Einkerbung im Dachgebälk darstellen. Doch mit der Tatsache, dass es keinen **Grundstein** der früheren Kirche mehr gab, wollte sich Heimatforscher Walter Lesch nicht so einfach zufriedengeben, dies umso mehr, da in ihm Erinnerungen hochkamen, und zwar aus seiner Zeit als Messdiener. Er glaubte, sich erinnern zu können, dass sich an der Wand zum Kirchturm - bei der Treppe, die aus der damaligen Sakristei in den Heizungskeller führte, der Grundstein befunden habe. Er sah in Gedanken die beiden Zahlen "14." (Beginn der Jahreszahl der Erbauung des Gotteshauses) und „Exwilre“ – so hieß Thalexweiler zu jener Zeit – erhaben auf einem Quader in gotischer Schrift. Zusammen mit dem Schlussstein – mit dem **Wappen von Abt Nikolaus von Löwenstein** – und einer **Bourbonen-Lilie** (siehe Gewölbestein rechts mit Wappen), die ebenfalls nicht mehr vorhanden ist, habe dieser- so Leschs Meinung quasi ein Ensemble gebildet. Gleichzeitig waren dies allerdings auch die letzten Relikte des alten Gotteshauses - neben dem Turm natürlich.

Der pensionierte Malermeister vermutet, dass der Grundstein im Rahmen der Erweiterung (1966–1968) des neuen Gotteshauses, einer **Barockkirche,** die – wie erwähnt – im **Jahr 1784** erbaut wurde, und der damit verbundenen Umbauarbeiten zugemauert wurde. Er erinnert sich in dem Zusammenhang aber an einen **„Pfarrbrief“,** der anlässlich der Fertigstellung des Projektes herausgegeben wurde. Darin wurde ausdrücklich erwähnt, dass **kein** Grundstein vorhanden sei. Walter Lesch blieb mit seiner Auffassung, wonach es diesen noch Mitte der 6oer Jahre des vorigen Jahrhunderts gegeben habe, allerdings nicht alleine. Er fand Unterstützung in Person des damaligen Thalexweiler Pastors Herbert Wolter, der sich schließlich dazu entschloss, die vermutete Stelle in der Wand öffnen zu lassen. Doch man fand – so Walter Lesch – außer Schutt, Metallteilen und sonstigem Unrat nichts, was auf einen Grundstein hindeutete. Die betroffene Wand war zudem verputzt worden ... Auch die Zuhilfenahme eines Detektors – was in Erwägung gezogen wurde – hätte unter den gegebenen Umständen nichts gebracht. Der Verbleib des Grundsteins dürfte somit eines der wenigen Rätsel bleiben, die von Walter Lesch in den vielen Jahren seiner Tätigkeit nicht gelöst werden konnten ...

## Nach dem 5:0-Erfolg zogen die Anhänger mit Kirchenfahnen durch Aschbach – Lehrer Willibald Rupp überbrachte die Siegesnachricht

Über Jahrzehnte waren die alljährlichen Fußball-Lokalkämpfe zwischen den Nachbarvereinen SV „Alemannia“ Thalexweiler und der „Victoria“ aus Aschbach stets von einer besonderen Brisanz geprägt. Im Jahre 1935 erreichte der ewige Rivalenkampf einen Höhepunkt, da ein Entscheidungsspiel darüber entscheiden musste, welche der beiden Vereine am Ende der Saison die Meisterschaft feiern konnte. Austragungsort dieser alles entscheidenden Begegnung war Merchweiler. Als Sieger ging schließlich die ,,Alemannia" vom Platz, die zu einem klaren und viel bejubelten 5:0-Erfolg kam. Danach begann ganz Thalexweiler in einer Art Freudentaumel „auszuflippen“.

Die Nachricht vom Thalexweiler Sieg wurde den Aschbachern, die zu Hause geblieben waren, zuerst von Lehrer (später Rektor) Willibald Rupp übermittelt. Dieser machte sich sofort nach Spielende mit seinem Motorrad auf nach Aschbach und unterrichtete die Dorfbewohner – laut johlend und hupend – über die klare Aschbacher Niederlage bzw. den Thalexweiler Sieg. Doch damit nicht genug...

Die Fans und die Meistermannschaft aus Thalexweiler statteten den Aschbachern später ebenfalls einen Besuch ab. Sie machten dem Nachbarort in Form eines Festzuges (siehe Abb. 1) höchstpersönlich ihre Aufwartung, was auf Aschbacher Seite natürlich für viel Unmut sorgte.

Zu einem „besseren“ Eindruck verhalfen die flugs organisierten Kirchenfahnen, mit denen man singend und feiernd durch den Nachbarort zog. Der Ärger dort war jedenfalls riesengroß. Er hatte sogar noch Nachwirkungen am darauffolgenden Tag.

**Abb. 1: Fahnenzug nach Aschbach nach Meisterschaftssieg im Jahr 1935 (Foto: Archiv Erwin Grimm)**

Verärgert ließen nämlich die Aschbacher Kirchgänger, die jeden Montag den Gottesdienst in der Thalexweiler Kirche besuchten, den anschließend obligatorischen Gang zur Kneipe ausfallen. Damit sich auch kein Aschbacher versehentlich in die Gastwirtschaft verirrte, befestigte man beim Lokal Bender ein Schild mit der Aufschrift „Nix wie hemm“.

Einige Eindrücke von diesem Tag, der in die Annalen des SV „Alemannia“ einging, mögen die beigefügten Fotos vermitteln (siehe Abb. 2 und 3).

Doch mit der Rivalität zwischen den beiden Vereinen ist es längst vorbei, zumal sich deren Wege – aufgrund der Klassenzugehörigkeit – zuvor schon lange getrennt hatten. Schließlich entschieden sich die beiden langjährigen Lokalrivalen im Jahr 2016 dazu, ab der folgenden Saison eine Spielgemeinschaft einzugehen, die bis heute Bestand hat. Die erste Mannschaft der SG Thalexweiler/Aschbach spielt derzeit in der Verbandsliga Nord/Ost, während die zweite in der Bezirksliga Neunkirchen um die Punkte kämpft. Erinnerungen an eine sicherlich interessante Episode aus der langen Geschichte der beiden Sportvereine aus dem Theeltal, die übrigens beide im Jahr 2020 ihr 100-jähriges Jubiläum hätten feiern können. Auch hier machte Corona einen Strich durch die Rechnung ...

**Abb. 2: Empfang der Meistermannschaft des Jahres 1935 auf dem alten Schulhof**

**Abb. 3: Festzug anlässlich der Meisterschaft der Allemannia Thalexweiler 1935 (Fotos: Privatarchiv Erwin Grimm)**

**Abb. 4: Vereinslogos des SV „Allemannia“ Thalexweiler, des SV „Victoria“ Aschbach und der Spielgemeinschaft**

# Vom Schaumberg ins Theeltal nach Sotzweiler: Der beschwerliche Weg des Schaumbergkreuzes an seinen neuen Platz

Es gehörte ursprünglich zum **Schaumberg-Turm** – oberhalb von Tholey – und hatte an seiner alten Stätte plötzlich keinen Platz mehr: das **Schaumbergkreuz**. Es war im Jahr 1972, als dort Renovierungsarbeiten anstanden und der Turm grundlegend renoviert werden sollte. Danach hätte das steinerne Monument aus dem Jahre 1930 – rund 13 m hoch – mit dem Christus-Korpus mit der gezackten Krone – gesprengt werden sollen. Doch die damit betrauten Arbeiter weigerten sich... Man suchte nach einer anderen Lösung, um das Werk von **Ernst Hoffmann** zu retten, und fand diese. Tholeys damaliger Abt **Dr. Petrus Borne** und Bürgermeister **Toni Schäfer** besorgten die finanziellen Mittel, die es ermöglichten, das Kreuz zu deponieren und an einem anderen Platz, der auch dessen Würde entsprach, neu zu errichten.[1] Zu einem Festtag für Sotzweiler und die übrigen Schaumberg-Gemeinden wurde der **19. September 1973**. An diesem Tag nämlich wurde das Schaumbergkreuz auf seinem neuen Standort aufgestellt. Neben einigen Ehrengästen waren auch viele Sotzweiler Bürger mit von der Partie, als das steinerne Monument den Weg vom Schaumberg ins Theeltal fand. Hierzu – sprich den Transport und die Errichtung – war allerdings der Tieflader einer Spezialfirma (Fa. Born, Marpingen) nötig. Die Errichtung selbst ging recht zügig vonstatten. Etwas beschwerlich bei den Arbeiten wirkte sich lediglich die schlechte Witterung aus. Bei der Errichtung des Schaumbergkreuzes auf einem Plateau oberhalb der Autobahn im Einsatz war auch Hildegard, meine damalige Freundin und heutige Ehefrau, die im Dienste der damals noch selbständigen Gemeinde Sotzweiler, bei der sie seinerzeit beschäftigt war, den Ehrengästen – an ihrer Spitze der **Landrat des Kreises St. Wendel, Dr. Gerd Breit** – schmackhafte Rostwürstchen anbot. Bürgermeister in Sotzweiler war damals **Paul Brück**, einer der Initiatoren bei diesem Projekt. Auch Walter Lesch und ich – beide in journalistischer Mission unterwegs – waren an diesem Tag in Sotzweiler vor Ort. Interessiert beobachteten wir den spannenden Moment, als das zwölf Tonnen schwere Kreuz seinen neuen Standort fand und in den über 2 m hohen Betonsockel eingelassen wurde. Walter Lesch war – genauso wie ich – fasziniert und hat diesen Augenblick in einer ganzen Reihe von Fotos festgehalten (siehe Abb. 1). Berichte im „Nachrichtenblatt der Gemeinde Sotzweiler“ bzw. im „Eppelborner Amtsblatt“ sollten dies ebenfalls dokumentieren. Zwischenzeitlich trägt ein an der benachbarten Autobahn befindlicher Rastplatz den Namen des Kreuzes, das dank des Mutes einiger Männer gerettet werden konnte, das heute hoch über der **A 1** thront und in der Vergangenheit schon Ziel vieler Wanderer aus nah und fern war. In unmittelbarer Nähe zu dem Kreuz ist zwischenzeitlich eine weitere Attraktion hinzugekommen, das **Wortsegel**.

**Abb. 1: Errichtung des Schaumbergkreuzes in Jahr 1973 (FOTO: WALTER LESCH)**

Nun aber zur Geschichte des Kreuzes, die natürlich mit der des Turmes, zu dem es bis zur Errichtung auf Sotzweiler Gemarkung gehörte, verbunden ist. Der Schaumberg ist mit seinen 569 Metern Höhe zwar längst nicht die höchste Erhebung des Saarlandes, doch gilt er – vielleicht weil er aus der Landschaft so herausragt – für viele Saarländer als deren Hausberg. Er hatte deshalb schon immer eine magische Anziehungskraft. Spuren, die die Kelten und Römer hinterlassen haben, dürften dies

[1] Vgl. Werner Zimmer: Der saarländische Bildhauer Ernst Hoffmann – Vergessen und wiederentdeckt.

bestätigen. Markantes Wahrzeichen des Schaumbergs ist der 37,5 Meter hohe Aussichtsturm, der eine sehr wechselvolle Geschichte hinter sich hat, sich heute aber in neuem Glanz präsentiert. Die Geschichte des Turms selbst beginnt unmittelbar vor dem 1. Weltkrieg. Der Grundstein zum Bau des „**Kaiser-Wilhelm-Turmes**“ – benannt nach dem damals regierenden deutschen Kaiser – wurde am 28. Juni 1914 gelegt. Die Planung lag in den Händen des **Kreisbaumeisters des Landkreises Ottweiler** – Tholey gehörte seinerzeit noch zum Kreis Ottweiler – **Dr. Ing. Otto Eberbach**. Die Vollendung des Bauwerks wurde aber durch den 1. Weltkrieg unterbrochen. Übrig blieb lediglich eine ca. 5 Meter hohe Bauruine, d. h. der Turm war bis knapp über das Eingangsportal fertiggestellt.[1] Nach dem 1. Weltkrieg, als in Saarbrücken ein Bauverein gegründet wurde, der sich zum Ziel gesetzt hatte, eine **Kriegergedächtniskapelle bzw. ein Ehrenmal** für die gefallenen Saarländer zu bauen, erhielt dieses Projekt allerdings neues Leben. Der eigentliche Initiator war der in Eppelborn geborene **Bartholomaus Kossmann** (2. Oktober 1883 – 9. August 1952), der seit 1924 als saarländisches Mitglied der fünfköpfigen Regierungskommission des Völkerbundes fungierte. In dieser Funktion leitete er bis 1935 die Ressorts für Landwirtschaft, Volkswohlfahrt, Gesundheitswesen, Forsten, Arbeits- und Versorgungswesen. Er war 1922 zum **Präsidenten des Landesrates des Saargebietes** ernannt worden. Dieses Amt hatte er dann bis 1924 bekleidet. Sein Nachfolger war übrigens **Peter Scheuer** (1882 – 1944), der Mitglied der Zentrumspartei war. Kossmann war zuvor– und zwar im Jahr 1912 – als jüngster Abgeordneter und Kandidat des **Zentrums** im Wahlkreis Ottweiler – St. Wendel – Meisenheim – in den **Deutschen Reichstag** eingezogen, dem er bis zum November 1918 angehörte.

Zurück zur Geschichte des Turms bzw. des Ehrenmals: Mit der Planung – für die Kriegergedächtniskapelle mit Aussichtsturm – wurde der Architekt **Moritz Gombert**, der seit 1902 in Saarbrücken wohnhaft war, beauftragt. Gebaut wurde schließlich in den Jahren 1928/29. Dabei gab es aber mehrfach Änderungen gegenüber der ursprünglichen Planung. Die vorgesehene Kreuzigungsgruppe wurde auf ein ca. 13 m hohes Kreuz in der Mitte des durchbrochenen Turms reduziert. Der Entwurf des Kreuzes stammte von **Johann Mettler** (Morbach). Die Gedenkstätte wurde schließlich am **24. August 1930** durch den Trierer **Bischof Franz Rudolf Bornewasser** eingeweiht. Doch der Zahn der Zeit nagte an dem Bauwerk, das 1966 für den Publikumsverkehr gesperrt werden musste. 1972 wurde der Turm zum Teil abgetragen, mit Beton ummantelt und wieder auf seine frühere Höhe aufgebaut. Das Kreuz passte aber nicht mehr zu dessen Struktur. Es sollte gesprengt werden. Doch die damit betrauten Arbeiter weigerten sich... Man suchte nach einer anderen Lösung, die sich dann auch ergab. Die Lösung war schließlich die Wiedererrichtung an einem neuen Platz, die dann am 19. September 1973 erfolgte, wie ich zuvor beschrieben habe. Die Einweihung des „neuen“ Turmes als „**Stätte der deutsch-französischen Freundschaft und als Mahnmal für den Frieden zwischen den Völkern**“ erfolgte am **19. September 1976** durch den Tholeyer Abt **Dr. Hrabanus Heddergott**, den Bischof von Metz, **Pierre Boillon**, und Weihbischof **Karl Heinz Jacoby** (Trier) im Rahmen eines Pontifikalamtes. Zu den zahlreichen Gästen gehörte seinerzeit auch der Schirmherr der Veranstaltung, der damalige saarländische Ministerpräsident **Franz-Josef Röder**. Wegen fehlenden Brandschutzes musste das Wahrzeichen auf dem Schaumberg 2007 erneut geschlossen werden. Im Jahr 2010 erfolgten Sicherungsmaßnahmen, und 2013 konnte man in Tholey ein großes Fest feiern, das der Wiedereröffnung des Turmes. Man tat dies vom **9. bis 11. August**. Bereits 1 Jahr zuvor wurde die „Schaumberg-Alm“, eine weitere Attraktion, eröffnet, in unmittelbarer Nähe zum Turm. Sie wird von vielen als „höchstes Gasthaus im Saarland“ bezeichnet und wurde zwischenzeitlich sogar noch erweitert. Die Schaumberg-Alm bietet heute jedenfalls den höchsten Biergarten des Saarlandes. Der Schaumberg selbst, der auch ansonsten wieder einiges zu bieten hat, erfreut sich derzeit wieder ständig wachsender Beliebtheit. Bei zahlreichen Veranstaltungen, die zwischenzeitlich auf dem Plateau stattfanden, wurde dies mehrfach dokumentiert. Er ist heute das Ziel von Erholungssuchenden genauso wie von Wanderern oder Sportbegeisterten.

---

[1] Vgl. Gerhard Krebs: Deutsch-Französische Begegnungsstatte Schaumberg.

## Schriften des Vereins für Heimatgeschichte Thalexweiler e. V.

| | | |
|---|---|---|
| 1a. | Gerhard Storb/Johannes Naumann/Gilbert Naumann: Die Einwohner der Pfarrei St. Albanus Thalexweiler. 1477 Seiten, Thalexweiler 2002. Druckfassung vergriffen. | vergriffen<br>CD 10,00 € |
| 1b. | Historischer Wanderweg Thalexweiler: Redaktion Johannes Naumann. 32 Seiten mit Umgebungskarte Thalexweiler. Thalexweiler 2002. | 5,00 € |
| 2. | Johannes Naumann: Thalexweiler in alten Bildern: ein Dorf und seine Vergangenheit. 120 Seiten. Thalexweiler 2006. | 19,00 € |
| 3. | Karl Schmidt/Martin Holz: 700 Jahre Steinbach: Stadtteil der Stadt Lebach; Th. 2007. | 12,00 € |
| 4. | Karl Schmidt/Martin Holz: Das Steinbacher Sippenbuch. Thalexweiler 2007. | 12,00 € |
| 5. | Karl Schmidt/Martin Holz: Die Steinbacher Schule 1838–1874. Thalexweiler 2007. | 12,00 € |
| 6. | Petra Bautz/Gunter Altenkirch: Der Graf von Schellenbach – Sagenwelten und volkskundliche Erläuterungen aus Thalexweiler und Umgebung. Thalexweiler 2011. | 19,00 € |
| 7. | Maria Besse: Jenisch-Wörterbuch – Sondersprachen im Saarland (Büschfeld-Überlosheim, Dörsdorf, Lautzkirchen). 218 Seiten. Thalexweiler $^{3}$2015. | 19,00 € |
| 8. | Maria Besse/Thomas Besse/Johannes Naumann: Landschaft und Kulturraum Steinbach (Lebach) vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Thalexweiler $^{2}$2014. | 19,00 € |
| 9. | Maria Besse/Thomas Besse/Johannes Naumann: Landschaft und Kulturraum Dörsdorf (Lebach) vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Thalexweiler 2014. | 19,00 € |
| 10. | Maria Besse/Thomas Besse: Dörsdorfer Schulchronik (1878–1987). Thalexwlr. 2015. | 19,00 € |
| 11. | Maria Besse/Thomas Besse: Historische Grenzsteine – Grenzzug zwischen der Vierherrschaft Lebach und dem Herzogtum Pfalz-Zweibrücken von 1791 (Lebach/Schmelz). 80 Seiten. Thalexweiler $^{2}$2016. | 9,00 € |
| 12. | Maria Besse/Thomas Besse: Steinbacher Schulchronik von 1865–1971 – Edition mit einer Einleitung versehen. 250 Seiten. Thalexweiler $^{2}$2016. | 19,00 € |
| 13. | Maria Besse/Nathalie Besse/Thomas Besse/Johannes Naumann: The German-American Family of Johann Klesen (1857–1933). In englischer Sprache. Thalexweiler 2017. | 19,00 € |
| 14. | Maria Besse/Thomas Besse: Grenzsteine und Grenzen der Schaumburger Wälder im 18. Jahrhundert. 120 Seiten. Hardcover und Softcover. Thalexweiler 2017. | 19,00 €<br>(brosch.) 10,00 € |
| 2. | Heimatheft: Heimat/Flurdenkmäler/alte Kirchenfenster. Thalexweiler 2018. | 5,00 € |
| 15. | Maria Besse/Thomas Besse: Landschaft und Kulturraum von Thalexweiler (Lebach) im 18. Jahrhundert – Pfalz-Zweibrücker Bannrenovation im 18. Jh. Thalexweiler 2019. | 19,00 €<br>(brosch.) 10,00 € |
| 3. | Heimatheft: Hexen/Flurdenkmäler/alte Karten und alte Bilder. Thalexweiler 2019. | 5,00 € |
| 16. | Maria Besse/Thomas Besse: Wälder in Tholey, Bergweiler, Oberthal, Gronig und Kastel im 18. Jahrhundert. 80 Seiten. Thalexweiler 2020. | 19,00 €<br>(brosch.) 9,00 € |
| 17. | Klaus Altmeyer/Thomas Besse/Wendelinus Naumann OSB: Thalexweiler Dorfgeschichten von Peter Lesch (Kreizersch Pittche). Edition mit Erläuterungen. Bd. 1. 84 Seiten. Thalexweiler 2020. | 19,00 €<br>(brosch.) 9,00 € |
| 18. | Maria Besse/Thomas Besse/Wendelinus Naumann OSB: Thalexweiler Wegekreuz-Tour. 28 Seiten. Thalexweiler 2020. | 5,00 € |
| 19. | Thomas Besse/Bernhard Scholl (†): Dörsdorf in alten und neuen Ansichten. 2. Auflage. 122 Seiten und 205 Fotos. Thalexweiler $^{2}$2020. | 19,00 €<br>(brosch.) 10,00 € |
| 4. | Heimatheft: Stempel/Weiher/Grenzstreit/Perius Brasilien/Damals. Thalexweiler 2020 | 5,00 € |
| 20. | Maria Besse/Thomas Besse/Niko Leiß/Wendelinus Naumann OSB/Helmut Stock: Tholeyer Wegekreuz-Tour am Schaumbergsteig. 28 Seiten. Thalexweiler/Tholey 2020. | 5,00 € |
| 5. | Dörsdorfer Heimatheft: Rauchclub/RSW/Radfahrer/Pfadfinder. Thalexweiler 2020 | 5,00 € |
| 21. | Herbert Jung/Thomas Besse: Steinbacher Schulchronik (1971–1987). Bd. 2. Thalexweiler 2020. | 5,00 € |
| 22. | Maria Besse/Thomas Besse/Wendelinus Naumann OSB: Anonymer Bericht - Die Abtei Tholey und das Oberamt Schaumburg. Edition mit Erläuterungen. Tholey 2020. | 5,00 € |
| 23. | Klaus Altmeyer/Thomas Besse/Wendelinus Naumann OSB: Thalexweiler Dorfgeschichten von Peter Lesch. Bd. 2 – Thalexweiler 2021. | 19,00 €<br>(brosch.) 9,00 € |
| 24. | Klaus Altmeyer/Thomas Besse/Erwin Grimm: Thalexweiler Schulchronik (1948–1966). Bd. 1. Thalexweiler 2021. | 19,00 €<br>(brosch.) 9,00 € |
| 6. | Erwin Grimm: Aus vergangenen Zeiten – Geschichten aus Exweller. Thalexweiler 2021. | 5,00 € |
| 25. | In Vorbereitung: Thomas Besse/Wendelinus Naumann OSB: Pfarrchronik St. Alban Thalexweiler (1857–1905). Bd. 1. Thalexweiler 2021. | 19,00 €<br>(brosch.) 9,00 € |

ISBN 978-3-948147-13-6